



# ruprecht

HEIDELBERGER STUDIERENDENZEITUNG

Mai 2000 - Nr. 65

UNABHÄNGIG • UNBESTECHLICH • UNANSTÄNDIG

www.ruprecht.de

## Hm...

Neulich im Spiegel: Titelthema Sex und Evolution. Nackte Frau vorne drauf. Ich leg' Praline und Hustler wieder beiseite und kaufe also den Spiegel. Leichte Enttäuschung dann zu Hause: kaum Bilder, viel Theorie. Und was für Theorien! Soziologen gegen Evolutionsbiologen. Großer Kampf. So wie damals bei „Rocky IV“: Stallone als moralische Instanz Rocky gegen Dolph Lundgren als instinkttaggressiven Primaten Drago. Aber vom intellektuell-subtilen Autorenfilms zurück zum Thema: Sex. Ergebnis einer Umfrage: Männer suchen Quantität, Frauen Qualität. Denkbar einfach zu erklären das: eine Frau kann mit viel Aufwand wenige Kinder, ein Mann mit wenig Aufwand viele Kinder haben. Also Damenwahl, schon damals am Lagerfeuer. Eine Frau musste sich genau überlegen, welcher Mann es wert war, ihr eine neunmonatige Schwangerschaft, eine schmerzhaftige Geburt (und den Ärger, wenn das Balg erst in die Pubertät kommt) anzuhängen. Ergo musste sich der notgeile Primat etwas einfallen lassen, um die Konkurrenten auszustechen und selbst bei einer haarigen Primatendame landen zu können. Die Geburtsstunde der Kreativität, des menschlichen Bewusstseins, der Kunst! Also, was will die Kunst, präzise: der männliche Künstler? Etwas erschaffen für die Ewigkeit? Nein, sagt Mutter Evolution, eine Frau ins Bett kriegen! Und durch die Weitergabe seiner Gene dann eben doch Ewigkeit. Bleibt noch die Frage nach meiner Motivation für diesen Text... (rarup)



Foto/Grafik: gan, bak

## Alles in Buddha?

### Gerangel um ostasiatische Kunstgeschichte

Die Verwirrung unter den Studenten der ostasiatischen Kunstgeschichte in Heidelberg dauert an. Immer noch laufen die Bleibeverhandlungen zwischen Professor Lothar Ledderose und der Universität. Ende letzten Jahres erhielt der renommierte Leiter des Seminars einen Ruf an die Universität von Princeton zum Wintersemester 2000/2001. Bald ist eine Entscheidung fällig.

Sollte sich der 58-Jährige gegen Heidelberg entscheiden und das Angebot in den Vereinigten Staaten wahrnehmen, steht in Deutschland kein habilitierter Nachfolger zu Verfügung. Das Heidelberger Institut ist in Deutschland einzigartig. Studierende der osasiatischen Kunstgeschichte fürchten nun um ihr Institut und ihre Ausbildung. Sollte Ledderose gehen, dann, so heißt es im Institut, bliebe

nur noch die internationale Ausschreibung der Stelle übrig.

Mit Protestaktionen und Öffentlichkeitsarbeit wehren sich die Studierenden seit Februar gegen den drohenden Weggang des Professors. Mit Fragen wie „Sieht die Uni tatenlos zu?“ oder Ausrufen wie „Professor von internationalen Rang von Princeton abgeworben!“ versuchen die Studierenden auf ihre Situation aufmerksam zu

machen. Transparente und Rundschreiben lassen also keinen Zweifel: Ledderose soll bleiben.

Doch die Konkurrenz des Heidelberger Instituts ist hart: Princeton, so lautet es, bietet dem Professor für den Anfang rund zehn Millionen Dollar. Zudem erhält der Forschungsbereich der ostasiatischen Kunstgeschichte in den Vereinigten Staaten höheres Ansehen als in Deutschland, wo es nicht selten als Orchideenfach belächelt wird. Einer großen Forschungsfreiheit, wie sie in den USA geboten wird, steht in Deutschland eine strenge Sparpolitik der Forschungsgelder entgegen.

Fortsetzung auf Seite 2 (ckg)

## ruprecht wants you!

Gesucht: Jung, dynamisch, unverbraucht

Warum hat der Nikolaus eigentlich so einen dicken Sack? Genau. Weil er nur einmal im Jahr kommt. Ganz anders bei seinem unscheinbaren Begleiter Ruprecht. Der kommt viel öfter. Und zwar dreimal pro Semester.

Das ist zwar auch nicht gerade oft, doch legt unser ruprecht Wert auf ein ausgedehntes Vor- und Nachspiel. Unser ruprecht verprügelt auch keine kleinen Kinder, sondern bloß ausgewachsene Professoren und Bildungspolitiker, die nicht brav waren. Und weil unser ruprecht immer up-to-date bleiben will, hat er seine Rute auch gegen einen Computer getauscht. Schließlich ist unser ruprecht auch

kein alter, hässlicher Kinderschreck, sondern eine Studentenzeitung, in der Studierende für Ihresgleichen schreiben. Und jetzt kommst Du, lieber Leser, ins Spiel.

Du interessierst Dich für Journalismus? Wolltest immer schon mal dabei sein, wenn eine Zeitung gemacht wird? Möchtest mehr als nur diese doofen Hausarbeiten schreiben? Dann bist Du bei uns genau richtig. Schließlich ist der beste Autor der, der schreibt, was er selber gerne lesen möchte. Man wird bestimmt nicht als Starjournalist geboren, doch Schreiben kann man lernen, ebenso wie man recherchiert oder seinen Artikel

mit dem Layout-Programm auf eine Seite setzt. Vielleicht kannst Du schon in der nächsten Ausgabe für den ruprecht einen interessanten Interviewpartner Löcher in den Bauch fragen oder von unserem Odenwälder Bub lernen, wie man ein Netzwerk installiert.

Vielleicht lernst Du ja auch beim ruprecht die Frau Deines Lebens kennen. Die klärt dich dann auch gerne auf, wie nicht nur beim ruprecht das Vor- und Nachspiel aussieht und wie der ruprecht wirklich zu seinem Namen gekommen ist.

Interessiert? Dann schau doch einfach vorbei! Wir treffen uns jeden Montag um 20 Uhr in der Lauerstraße 1 im 3. Stock. (col)

## Inhalt

### ● Utopia

lässt grüßen. Werden Profs in Deutschland bald nach Leistung bezahlt? **Seite 2**

### ● Russland



– wie geht's in Zukunft weiter? Ein Gespräch mit Sonder-Korrespondent Klaus Bednarz **Seite 3**

### ● Amerikanische

Zustände bei der Heidelberger Physik. Rankings machen Studis das Leben schwer. **Seite 4**

### ● Deutschlands

wunderbare Tier- und Pflanzenwelt: Zweiter „Tag der Artenvielfalt“ in Heidelberg. **Seite 6**

### ● Paradies



am Neckarstrand. „Rest-Art-Künstlerin“ Eva Vargas lebt mit Adam und Eva und „Mutanten“ im Trafo-Häuschen. **Seite 7**

### ● Karibische

Traumreisen verlosen wir zwar nicht. Andere tolle Gewinne gibt's auf **Seite 9**

### ● Die Welt

ist eine Scheibe! Plattenkritiken gibt's auf **Seite 10**

### ● Universum

der Satire. Auf **Seite 12**

### Zahlen des Monats

#### Weniger Erstsemester

Die Zahl der Studienanfänger ist um 30 Prozent gesunken. Der Hauptgrund: Keine Möglichkeit mehr, Medizin auch im Sommersemester (SoSe) zu beginnen.

SoSe 1999: 1015

SoSe 2000: 708

Quelle: RNZ, 3.5.2000



## Kohle?

### Professorenbesoldung nach Leistung

zeitlich befristete Zuschläge erhalten, wenn sie sich in Forschung und Lehre besonders bewähren.

Laut Kommission können die Professoren auch dann von den Zuschlägen profitieren, wenn sie besondere Organisationsaufgaben übernehmen oder von einer anderen Hochschule umworben werden. Für die Leistungszulagen stünden an Universitäten im Schnitt 2150 Mark zur Verfügung; an Fachhochschulen 1850 Mark. Im Turnus von fünf bis sieben Jahren würden die Leistungen der Professoren überprüft werden, um eine entsprechende Besoldung zu garantieren. Doch wer die Bewertung der Professoren übernehmen soll und kann, darüber besteht kaum Klarheit. Hierin sieht auch Wilhelm Kriz, Professor der medizinischen Fakultät in Heidelberg, eine entscheidende Schwachstelle in den Plänen der Bildungsministerin. Außerdem widerstrebe es ihm, sich in der Besoldung der Professoren an den Vereinigten Staaten zu orientieren. In Europa habe sich eine ganz andere Kulturtradition entwickelt. „Es kann nicht Sinn der Dienstrechtsreform sein, Professoren, die ordentlich ihre Arbeit leisten, mit Gehaltsabstrichen zu strafen.“, so Kriz. Auch die Ein-

richtung von Juniorprofessuren halte er für Schall und Rauch. An einem gutlaufenden Institut würde Nachwuchswissenschaftlern ohnehin die selbständige Arbeit in kleinen Einheiten ermöglicht und gefördert. „Dazu braucht man keine Juniorprofessuren.“

An den Fachhochschulen regt sich ebenfalls Widerstand gegen das neue Besoldungsmodell. Dort befürchtet man aufgrund der unterschiedlichen Bezahlung von Universitäts- und Fachhochschulprofessoren den Weg in eine „Zwei-Klassen-Gesellschaft“. Die Fachhochschulen wehren sich gegen eine Herabstufung ihrer Hochschulart. Ihren Unmut hierüber bringen die Fachhochschulen Deutschlands in einem offenen Brief an Bulmahn zum Ausdruck. „Die Aufregung in den Fachhochschulen ist nachzuvollziehen“, so Kriz. „Dennoch sind die Qualifikationen der Fachhochschul- und Uniprofessoren so unterschiedlich, dass die Besoldungsunterschiede gerechtfertigt sind.“ Ungebremste Begeisterung lösten Bulmahn und ihre Expertenkommission also bei weitem nicht aus.

Ob der Reformvorschlag die nötige Mehrheit im Bundesrat erhalten wird, bleibt abzuwarten. Bayern allerdings, so gab Kultusminister Hans Zehetmeier bereits bekannt, werde die Vorhaben Bulmahns nicht mittragen. (ckg)

► Für die Professoren an Universitäten und Fachhochschulen würde sich einiges ändern, wenn sich Bundesbildungsministerin Edelgard Bulmahn und die von ihr beauftragte Expertenkommission mit ihren Reformvorschlägen für das Dienstleistungsrecht durchsetzen können.

Bulmahn verspricht nicht nur eine leistungsgerechtere Bezahlung, sondern auch Nachwuchswissenschaftlern als Juniorprofessoren mehr Verantwortung aufzutragen. In Hochschulkreisen wurden und werden die Vorschläge der Ministerin ausgiebig diskutiert.

Ein Grundbetrag für Universitätsprofessoren ist monatlich in Höhe von 8300 Mark und für ihre Kollegen in den Fachhochschulen von 7000 Mark vorgesehen. Zusätzlich können sie

## Nebenfach für viele

### Informatik nun auch in Heidelberg

► Ob Internet-Insider á la T-Online oder Win98-Knecht: Seit Gerhard Schröder auf der CeBit im Frühjahr seinen Green-Card-Vorstoß machte, ist ins öffentliche Bewusstsein gedrungen, dass es mit der Ausbildung im Bereich der intelligenten Technologien hierzulande hapert. Die Universität Heidelberg schien da gut ins Bild zu passen: Bisher wurde Informatik als eigener Studiengang überhaupt nicht zu angeboten.

Der Große Senat beschloss die Erweiterung der mathematischen Fakultät zur „Fakultät für Mathematik und Informatik“. Auf die Frage, ob die Entscheidung von der aktuellen politischen Debatte begünstigt wurde, meinte Prof. Bernd Matzat, Dekan der mathematischen Fakultät: „Nein, das war ein zeitlicher Zufall. Die Gründung eines Instituts für Informatik ist schon vor 1997 diskutiert worden.“ Gemäß eines Strukturplans aus diesem Jahr seien dann Vorbereitungen getroffen worden, wie beispielsweise die Umbenennung einer Physik- und einer Mathematikprofessur zu Informatikprofessuren.

Mathematiker und Physiker, aber auch Chemiker und Geographen können nun laut einer Pressemitteilung der Universität Informatik als Nebenfach studieren. Computerlinguistik gibt

es schon länger als Fach in Heidelberg. Doch gehört nicht auch zu allen anderen Studiengängen Spezialwissen, das deutlich über die korrekte Bedienung von Büroanwendungen hinausgeht? Prof. Matzat meinte dazu: „Die Informatik soll ein Nebenfach für viele werden.“

Wenn andere Fakultäten, wie zum Beispiel die der Biologie, Interesse an einer Kooperation zeigten, sei man offen – die genauen Bedingungen für ein Studium müssten aber von den Fakultäten selbst festgelegt werden. Eine Plattform für weitergehende Zusammenarbeit ist die Gemeinsame Kommission für Informatik (GKI), die in einem Memorandum den Rahmen für die aktuelle Fakultätserweiterung gesteckt hatte.

Doch wer Historiker mit Kenntnissen in Datenbankprogrammierung werden will oder sich für Informatik als Hauptstudiengang interessiert, hat in Heidelberg Pech. Ein Hauptfach Informatik, zum Beispiel als eigener Diplomstudiengang ist nach Matzat derzeit nicht in Aussicht. Eine solche „große Lösung“ sei schon wegen der damit verbundenen hohen Kosten nicht durchführbar. „Das muss Schritt für Schritt gehen.“ Jetzt gebe es das Angebot zwar nur als Nebenfach, „dafür aber richtig“. (gan)

## Klage abgelehnt

### Langzeitstudiengebühren rechtens

► Abgewiesen wurde die Klage von vier Studenten gegen Langzeitstudiengebühren durch den Verwaltungsgerichtshof in Mannheim. Die Entscheidung des zweiten Senats fiel Mitte April. Eine Urteilsbegründung liegt derzeit noch nicht vor.

Dennoch gab das Gericht für den Weg in die nächste Instanz, dem Bundesverfassungsgericht, grünes Licht. Die Klage, so die Begründung, sei von grundsätzlicher Bedeutung.

Anlass für die Klage der Studenten war das Landeshochschulgebührengesetz zum Wintersemester

1998/99. Dieses sieht vor, an baden-württembergischen Hochschulen und Berufsakademien pro Semester Gebühren in Höhe von 1000 Mark zu erheben. Sogenannte einmalige Bildungsguthaben stehen jedem Studierenden zunächst für die Anzahl der Semester in der Regelstudienzeit des entsprechenden Faches plus vier weiterer Hochschulsemester zu. Ist dieses Guthaben verbraucht, wird der Studierende zur Kasse gebeten. In der Regel also ab dem 14. Semester.

Nach Ansicht der Kläger verstößt die Studiengebührenbescheide gegen das Grundrecht der Berufsfreiheit sowie das Rückwirkungsverbot und widersprechen dem Völkervertragsrecht. Die Urteilsbegründung des Verwaltungsgerichts wird in Kürze erwartet. (ckg)

## Heidelberg versus Princeton

### Fortsetzung von Seite 1: Lockruf aus der Ferne

► So erwartet sich Ledderose von Heidelberg zumindest eine zusätzliche Professorenstelle mit Ausstattung. Doch obgleich von Seiten der Universität großes Interesse daran besteht, Ledderose in Heidelberg zu halten, ist es bei begrenzten Geldmitteln schwer, seinen Forderungen nachzukommen. Schließlich gilt Ledderose nicht nur als eines der Aushängeschilder für das Kunsthistorische Institut, sondern für die gesamte Universität überhaupt.

#### Weltweite Anerkennung

Seit Ledderose 1976 die Leitung der Abteilung übernahm, verhalf er dem kleinen Institut durch seine Forschungsarbeit und den Aufbau von intensiven internationalen Kontakten zu Kollegen seiner Zunft, zu weltweiter Anerkennung. Für das Sommersemester 2000 haben sich rund zehn neue Studierende zum Studium der ostasiatischen Kunstgeschichte angemeldet. Vermutlich nicht zuletzt wegen des guten Rufs von Ledderose. Insgesamt sind sech-

zig Studierende für dieses Studienfach immatrikuliert. Um den Forderungen des Kunsthistorikers nachzukommen, habe sich nun das Philosophische Institut, so ist in gut informierten Hochschulkreisen zu erfahren, dazu bereit erklärt, auf die Neubesetzung der C-4 Professur im Bereich der Wissenschaftstheorie zu verzichten und aus dieser zwei C-3 Stellen zu schaffen, eine für die Philosophie, eine für Ledderose.

Unter den Studierenden des Philosophischen Seminars löste die Reaktion des Direktoriums allerdings Unverständnis aus. „Es ist nicht zu begreifen, weshalb ein Institut ihre C-4 Professur geradezu bereitwillig aufgibt.“, meint dazu ein Student aus dem vierten Semester. „Dadurch wird ein wichtiger Forschungsbereich herabgestuft und die Förderung von Nachwuchswissenschaftlern in den Hintergrund gedrängt.“ Man gewinne den Eindruck, dass man im Institut nicht besonders an dem Fachgebiet hänge. Bereits seit einiger Zeit ist eigentlich die

Berufungskommission für die Nachfolge von Professor Carrier für die Wissenschaftstheorie aktiv.

Doch bisher zeigte sich die Institutsleitung mit keinem der Bewerber zufrieden. Sie entsprächen nicht den Anforderungen des Instituts. Bei den Studierenden macht sich Unmut breit. Die C-4 Professur zugunsten von Ledderose aufzugeben, sei, nach Ansicht der Studierenden, für die Institutsleitung eine willkommene Gelegenheit, ein ungeliebtes Kind loszuwerden. Ungeachtet dessen bleibt es fraglich, ob sich Ledderose mit einer zusätzlichen C-3 Stelle zufrieden geben wird. Anscheinend hat er um Nachbesserung des Angebots gebeten.

#### Kein geeigneter Bewerber

Ob sich Heidelberg auf ein neues Angebot einlässt, ist nicht klar. Princeton zumindest winkt mit einem neuen Angebot, ist am Kunsthistorischen Institut zu erfahren. „Schon einmal konnten die Vereinigten Staaten aus Deutschland eine Professorin abwerben“, berichtet Petra Rösch vom Institut für ostasiatische Kunstgeschichte.

So folgte Burglind Jungmann dem Ruf aus Los Angeles und spezialisierte sich auf koreanische Kunstgeschichte. Für Heidelberg eine potentielle Nachfolgerin weniger. Rösch erwartet eine Entscheidung Ledderoses bis Juni. Wenn er geht, muss sich das Institut um eine schnelle Zwischenlösung kümmern, da seine Stelle dann vermutlich ab September frei würde. Viel Zeit bliebe also nicht. (ckg)

**FRISÖRLADEN**



Friedrich-Ebert-Anlage 48  
69117 Heidelberg  
Telefon 06221-27825

**FLUGBÖRSE**

Jugend- und Studententareife

Bergheimer Straße 25  
69115 Heidelberg  
Telefon: +49 (0)6221/16007 47 5  
Telefax: +49 (0)6221/160012  
www.flugboerse.de Heidelberg

**Jede Menge Tapas, kleine Tagesgerichte und Einöpfe**

kleine spanische Leckerbissen  
Spanische Spezialitäten  
Spanischer Wein  
Tapa: DM 6,-

**La Tapa**

Steingasse 16  
69117 Heidelberg  
bei der Alten Brücke  
Tel. 06221-183511  
www.la-tapa.de

# Russland: Ein Land im Umbruch

## Klaus Bednarz über Putin, Krieg, Schattenwirtschaft und Medien

**ruprecht:** Am 26. März wird ein neuer russischer Präsident gewählt. Steht für Sie der Sieger schon fest?

**Bednarz:** Ich gehe davon aus, dass Wladimir Putin gewählt wird. Wahrscheinlich schon im ersten Wahlgang.

**ruprecht:** Wird dadurch Russland für den Westen wieder berechenbarer?

**Bednarz:** Das muss sich zeigen. Von Putin weiß man nur, dass er sich als Patriot deklariert, dass er den starken Staat möchte - bei gleichzeitig optimalen Bedingungen für marktwirtschaftliche Entwicklungen. Wie das zusammengehen soll, hat er noch nicht erklärt. Wohin die Reise Russlands gehen wird, ist nicht abzusehen.

**ruprecht:** Wie sollte sich dann der Westen gegenüber Putin verhalten?

**Bednarz:** Natürlich ist Russland ein wichtiger Partner in der Welt- und in der europäischen Politik. Eine Politik gegen Russland ist schwer vorstellbar, gerade in Europa. Das heißt aber nicht, dass man zu dem, was dort passiert, schweigend zuschaut. Man kann nicht wegen Menschenrechtsverletzungen Belgrad bombardieren und auf der anderen Seite bei Menschenrechtsverletzungen in Russland vielsagend schweigen. Es ist für mich auch unverständlich, warum der Westen Gelder nach Russland gibt, von

und es gibt auch ansonsten in der Presse kaum eine nennenswerte Opposition. Das heißt, das, was Russland nach der Wende zu Beginn der neunziger Jahre ausgezeichnet hat - nämlich eine vielfältige, freie und unabhängige Presselandschaft - gehört heute inzwischen der Vergangenheit an. Sie haben heute in Russland eine weitgehend gleichgeschaltete Presse im Sinne der Regierung Putin.

**ruprecht:** Besteht bei allen genannten Einschränkungen für die Bevölkerung noch ein freier Zugang zu westlichen Medien?

**Bednarz:** Das ist für den europäischen Teil Russlands völlig unproblematisch. Die Deutsche Welle sendet Programme in russischer Sprache von Moskau aus und im übrigen spielt das Internet in Russland eine immer größere Rolle. Sie können auch in allen größeren Städten in beliebiger Menge ausländische Publikationserzeugnisse kaufen. Also da ist die Informationsbarriere, wie es sie in sozialistischen Zeiten gab, längst durchbrochen und die wird sich auch nicht wiederaufrichten lassen. Das Problem ist ein anderes; das Problem ist, dass in weiten Teilen der russischen Provinz nur ein Fernsehsender empfangen werden kann und dass die Zeitungen in Russland nicht mehr die Rolle spielen wie zu Zeiten des Sozialismus. Zeitungen sind für den normalen russischen Bürger sehr teuer geworden. Die Auflagen der Zeitungen sind drastisch gesunken und in gleichem Maß ist die politische Bedeutung des 1. Russischen Fernsehkanals gestiegen. Daher ist das Informationsangebot für den einfachen Menschen in der Provinz nicht größer sondern geringer geworden.

**ruprecht:** Hat der Kosovo-Konflikt die russischen Medien zusammengeschießt?

**Bednarz:** Nicht nur die Medien sondern auch die russische Bevölkerung und russische Politiker aller Couleur. Der Nato-Krieg gegen Jugoslawien ist das politische Alibi der russischen Führung für den Krieg in Tschetschenien

**ruprecht:** Ihre russischen Kollegen sind ja auch ökonomisch abhängig...

**Bednarz:** ...nicht nur ökonomisch. Sie sind zum Teil physisch bedroht. Jedes Jahr werden kritische Journalisten umgebracht oder kommen auf nie geklärte Weise ums Leben.

**ruprecht:** An der Schwäche der russischen Parteien wird sich ja durch das Engagement von Michael Gorbatschow in der russischen Sozialdemokratie nicht viel ändern?

**Bednarz:** Gorbatschow ist in Rußland eine Unperson, das Wort Perestroika ist ein Schimpfwort, genauso wie das Wort Reform ein Schimpfwort ist. Michail Gorbatschow ist wirklich ein Gespenst geworden, mit dem man kleine Kinder erschrecken kann. Die Gründung dieser Partei ist so chancenlos wie die Kandidatur von Gorbatschow nach der Wende.

**ruprecht:** Gibt es in der Bevölkerung eine generelle Abneigung gegen Parteien?

**Bednarz:** Die kommunistische Partei ist nach wie vor eine vitale Partei. Sie hat die größte organisierte Anhängerschaft und ist die einzige Partei, die eine Infrastruk-

tur hat und über eine verlässliche Basis verfügt. Ansonsten gibt es keine Parteien, die diesen Namen im westlichen Sinne verdienen, abgesehen vielleicht von der Jabloko-Partei. Es sind in der Regel Wahlbündnisse, die einen oder mehrere Kandidaten an die politische Macht bringen wollen. Aber es wird noch sehr lange dauern - wenn überhaupt - bis sich in Russland ein demokratisches Parteienggefüge von der Basis her entwickelt.

**ruprecht:** Große Teile der Bevölkerung leben am Rand des Existenzminimums während der Reichtum des Landes an der Côte d'Azur verprasst wird. Kann aus diesem Gegensatz nicht Rebellion entstehen?

**Bednarz:** Es ist für mich das Beeindruckendste, dass es noch nicht zu großen sozialen Auseinandersetzungen gekommen ist, obwohl die Menschen in zum Teil unvorstellbar elenden Verhältnissen leben, zum Teil ganze Schichten der Bevölkerung aus der sozialen Sicherung herausgefallen sind, Ärzte nicht mehr operieren können und keine Medikamente mehr haben, keine Spritzen und nicht mal mehr Garn zum Vernähen der Wunden haben, Bergleute unter unvorstellbaren Verhältnissen schufteten und monate- oder jahrelang keinen Lohn bekommen. Das beeindruckt mich. Das hat vielleicht auch damit zu tun, dass es landesweit keine sozialen Organisationen gibt, die diesen sozialen Mißstand in politische Forderungen

ummünzen könnten - also ein funktionierendes landesweites Gewerkschaftssystem. Zum anderen hängt es damit zusammen, dass die meisten Menschen so mit der Organisation ihres täglichen Lebenskampfes beschäftigt sind, dass sie überhaupt keine anderen physischen und psychischen Reserven haben, um etwa ihre soziale Not militant zu manifestieren.

**ruprecht:** Kann man die Problemlage Russlands etwa mit den Erfahrungen aus der Weimarer

Schritt vorwärts, wenn sich in Russland unter denen, die durch die Wende unendlich reich geworden sind, sich wenigstens ein soziales Bewusstsein entwickeln würde.

**ruprecht:** Gibt es Beispiele für ehrliche und erfolgreiche Unternehmer?

**Bednarz:** Nicht alle, die zu Geld gekommen sind, haben es auf unehrliche Weise verdient. Ein journalistischer Kollege von mir hat sich Anfang der neunziger Jahre in Petersburg selbständig gemacht und es zu einem ansehnlichen Wohlstand gebracht. Er hat eine kleine Fernsehproduktionsgesellschaft aufgebaut und berichtet für die ARD und BBC und geht als einer der ganz wenigen mit einer eigenen Kamera nach Tschetschenien. Junge Studenten, Informatiker, die eine eigene Softwarefirma aufgemacht haben und heute im Alter von 29 Jahren mit einem firmeneigenen Jet um die Welt düsen, diese Fälle gibt es. Wenn aber nach offiziellen russischen Statistiken 50 Prozent des Bruttosozialproduktes der russischen Wirtschaft durch die Schattenwirtschaft produziert wird, wird schon anhand der Statistiken klar, wie die Proportionen zwischen ehrlichen und unehrlichen Unternehmern sind.

**ruprecht:** Welche Zukunft wird Russland haben?

**Bednarz:** Ob es in absehbarer Zeit eine sehr erfreuliche sein wird, daran habe ich meine Zweifel.

**ruprecht:** Herr Bednarz, wir bedanken uns für dieses Gespräch. (mafi)

”

Ich zweifle an einer erfreulichen Zukunft

Republik vergleichen?

**Bednarz:** Ich glaube, Russland ist sehr viel komplizierter, einfach auch durch die Dimension des Landes. Und man muss aufhören, dieses Land mit westlichen Augen zu betrachten und zu erwarten, dass irgendwann in absehbarer Zeit in Russland etwa demokratische Strukturen à la Mitteleuropa entstehen. Das wird ein ganz eigener Weg sein, den das Land geht. Aber es wäre schon ein großer

Mit der „Ballade vom Baikalsee“ stellte Klaus Bednarz im DAI sein Buch über Sibirien vor. Bednarz studierte Theaterwissenschaften, Slawistik und osteuropäische Geschichte in Hamburg, Wien und Moskau. Er war Korrespondent in Warschau und Moskau und leitet heute die Redaktion „Monitor“ beim WDR. ruprecht sprach mit dem Sonderkorrespondenten der ARD in Russland wenige Tage vor den russischen Präsidentschaftswahlen im März über die aktuellen sozialen, politischen und ökonomischen Verhältnisse in Russland.



Foto: bak

”

Sie haben eine fast gleichgeschaltete Presse

denen man weiß, dass sie nicht denen zugute kommen, die sie gebrauchen, sondern in dunklen Kanälen versickern oder zur Finanzierung des Tschetschenienkrieges benutzt werden. Das ist ein - wie ich finde - fast verbrecherisches Teilhaben des Westens an dem, was in Tschetschenien an völkermörderischer Politik praktiziert wird.

**ruprecht:** Bieten nicht der Tschetschenienkrieg wie auch die innenpolitische Lage Putins Gegenkandidaten eine Chance, sich zu profilieren?

**Bednarz:** Deprimierend ist, dass die Mehrheit der russischen Bevölkerung hinter dem Krieg steht und dass sich ein Kandidat, der sich öffentlich gegen den Tschetschenienkrieg gewandt hat, schon von vornherein chancenlos ist. Und es gibt auch keinen nennenswerten Gegenkandidaten, der öffentlich gegen den Krieg auftritt.

**ruprecht:** Ist der Wahlkampf zur Parlamentswahl und zur Wahl des Präsidenten fair verlaufen?

**Bednarz:** Mit Sicherheit ist der Wahlkampf zur Dumawahl im vergangenen Dezember alles andere als fair gewesen und auch jetzt sind die Waffen, die im Wahlkampf eingesetzt werden, ungleich verteilt. Die russische Regierung kontrolliert alle wichtigen Fernsehkanäle

# Internationale Scheine

## Neuerungen in der Physik erregen studentische Gemüter

► Nicht nur die fröhliche Hitze macht den Angehörigen der Fakultät für Physik und Astronomie in diesen Tagen zu schaffen, für zusätzliche Spannungen sorgen eine Empfehlung zur Scheinvergabe, die im Oktober vorigen Jahres in Kraft getretene neue Prüfungsordnung und der neue Studienplan.

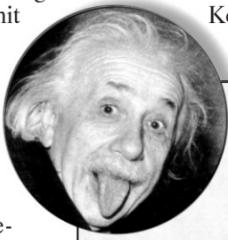
Während bisher in der Physik Scheine von Vorlesungen mit begleitender Übung nur als unbenotet ausgehändigt wurden, hat der Rat der Fakultät mit Beginn des Wintersemesters 99/00 unter anderem die Einführung englischsprachiger Scheine mit Ranking und ECTS-Punkten (European Credit Transfer System) beschlossen. Dies sei, so Dekanatsdirektor Dr. Christian von Platen, auf Wunsch vieler Studenten geschehen. Dabei habe man sich aufgrund von Protesten der Fachschaft schon im Dezember 99 auf einen Kompromiss geeinigt. So würden zukünftig parallel zwei Leistungsnachweise ausgehändigt, der unbenotete deutsche sowie der benotete englischsprachige Schein, der die Ergebnisse der beiden Vorlesungsklausuren zusammenfasst. Da durch die Rangfolge eine Einordnung der Leistungen möglich sei, erleichtere das neue System das Erstellen von Gutachten für geplante Auslandsaufenthalte.

Die Studierenden der Physik kritisieren vor allem die unzureichende Informierung über das neue Verfahren zu Beginn des vergangenen Semesters. Karsten Köneke, Physikstudent im 4. Semester, wurde überrascht. „Ich habe es nicht gewusst. Es wurde nicht explizit gesagt.“ kommentiert der Student die Situation. Grundsätzlich halte er es für „lächerlich, auf der Grundlage von zwei Klausuren eine Rangliste zu erstellen.“ Die Einbeziehung der wöchentlich zu rechnenden Übungszettel ist nicht vorgesehen. Als Voraussetzung für die Scheinvergabe müssen aber mindestens 60 Pro-

zent der Zettel- und 30 Prozent der Klausuraufgaben richtig gerechnet werden.

Nach Ansicht von Fachschaftsmitglied Christian Ott sind die ECTS-Punkte prinzipiell eine gute Sache. Gerade für Studenten, die ins Ausland wechseln wollten oder als Austauschstudenten nach Heidelberg kämen, seien sie von Vorteil. Das Ranking allerdings sieht er mit großen Bedenken. „In den Übungsgruppen, wo es auf gute Zusammenarbeit ankommt, schafft so etwas kein angenehmes Klima“, argumentiert der Student.

Es wird befürchtet, dass ein Konkurrenzkampf entstehen könnte und



wachsender Leistungsdruck die Konsequenz wäre. Dass Theorieprof. Dr. Franz Wegner beispielsweise die Studenten mit den besten Prüfungsergebnissen in der Vorlesung genannt hat, hält Christian für bedenklich. Zudem könne man das anglo-amerikanische System nicht einfach auf Deutschland übertragen. „Dort ist es nämlich so, dass einer Vorlesung eine Klausur folgt. Danach wird niemand mehr nach dem Stoff gefragt.“ Dies sei in Deutschland durch die Vordiplom- und Diplomprüfungen über den gesamten Vorlesungsstoff vollkommen anders geregelt.

Über die neue Praxis der Scheinvergabe hinaus werden auch Änderungen in der Prüfungsordnung kritisiert. Wo früher vier mündliche Prüfungen die Regel waren, sieht die neue Vordiplomsordnung eine Klausur in Theoretischer Physik

vor. Christian Ott hält mündliche Prüfungen jedoch für wesentlich besser geeignet, grundlegendes Verständnis abzufragen. Eine Klausur fordere lediglich das Ausrechnen konkreter Probleme, was in den Übungszetteln hinreichend trainiert werde. „Die Fachschaft hat Angst, dass schließlich, wie an der TU Darmstadt schon Realität, nur noch Klausuren geschrieben werden.“ erklärt er.

Von Platen hat für solche Sorgen kein Verständnis. „Die Fakultät ist keine Einrichtung, „in der ständig mit Platz und Rang rumhantiert wird und Leute rausgeprüft werden.“ Im Gegenteil, man habe immer das Gespräch mit den Studierenden gesucht und hervorragend zusammengearbeitet. Seit drei bis vier Wochen sei nun „der Wurm drin“. Eine Auswirkung der Rankings auf das Klima in den Arbeitsgruppen schließt er aus. „Die Übungen sind locker und auf Kommunikation ausgerichtet“ betont der Dekanatsdirektor. Und bezüglich der eingeführten Klausur, bemerkt er,

dass auch ein Physiker in der Lage sein müsse, Sachverhalte schriftlich darzustellen. Bei insgesamt sieben Prüfungen bis zum Diplom sei eine einzige Klausur zu verkraften. Zudem habe man sozusagen als Bonbon eingeführt, dass künftig Prüfungen beliebig vorgezogen werden können.

Eine Tatsache, die auch Christian Ott begrüßt. Dass aber die Studenten, die ihre Prüfungen nicht nach dem vierten Semester abgeschlossen haben, zukünftig verbleibende Prüfungen innerhalb eines Monats absolvieren müssen, hält er nicht für geglückt. Gabriele Maier, engagiertes Fachschaftsmitglied und eine der studentischen Vertreter im Fakultätsrat, ergänzt, dass sich die Fachschaft energisch gegen diese Vier-Wochen-Frist ausspricht.

Von Platen gibt jedoch zu Bedenken, dass der Prüfungsstoff nach drei Semestern erledigt sei und so noch genügend Zeit zur Vorbereitung bliebe. Die Kritik der Studenten nimmt man an der Fakultät dennoch ernst. Demnächst wird auf Anregung der Fachschaft ein klärendes Gespräch stattfinden, weil, so von Platen, „wir als Fakultät den Dialog suchen und nicht wollen, dass sich die Fronten weiter verhärten. Das bisher gute Verhältnis zwischen Studierenden und Fakultätsrat wollen wir beibehalten.“ (ko)

# Pädagogik?

## Buch von Heidelberger Studenten

► Wenn die Oma wieder einmal erzählt, dass ihr Enkelchen Lehrer wird, und wenn die Kommilitonen wieder einmal wissen, dass Pädagogik Pillepalle ist, dann muss der zukünftige Erziehungswissenschaftler nun nicht länger Trübsal blasen. Er nehme das Büchlein „Von der Notwendigkeit der Erziehungswissenschaft“ (Luchterhand-Verlag) zur Hand und streiche damit die geschundene Seele.

Dort finden sich aktuelle wissenschaftliche Reflexionen und Begründungsversuche zur Relevanz der Erziehungswissenschaft. Namhafte Vertreter des Faches, wie etwa Heinz-Elmar Tenorth, Hans Thiersch oder der Heidelberger Micha Brumlik erörtern die Frage nach der Notwendigkeit von Erziehungswissenschaft aus ihrer jeweiligen fachspezifischen Perspektive.

Erziehungswissenschaft wird hier also von vielen Seiten beleuchtet, Erziehungsgeschichte,

Sozialpädagogik und Geschlechterforschung seien nur beispielhaft genannt.

Entstanden ist das Buch aus der studentischen Initiative *AK Kleiner Bildungsgipfel* heraus, die vor etwa einem Jahr auf die Empfehlung der Hochschulstrukturkommission reagierte. Diese beinhaltete die Schließung des Erziehungswissenschaftlichen Seminars in Heidelberg.

Der AK organisierte daraufhin eine Veranstaltungsreihe, in deren Anschluss sich die *AG Kleiner Bildungsgipfel* bildete, die wiederum die Vorträge zu vorliegendem Buch verarbeitet.

Möglicherweise könnten sich Omas und Kommilitonen also bei den Autoren selbst genauestens über die Notwendigkeit der Erziehungswissenschaft informieren, wenn sie Peter Böhme, Ragnar Heil, Fabian Kessel, Sandra Ländhäußer oder Thilo Reinke in der Mensa oder sonstwo in Heidelberg über den Weg laufen. (bak)

# Größer und schöner

## Neue Räume für Studienberatung

► Zu Semesterbeginn musste die Beratungsstelle des Zentrums für Studienberatung und Weiterbildung (ZSW) aus Platzgründen von der Seminarstraße in die Friedrich-Ebert-Anlage 62 umziehen. Sie befindet sich nun in einer frisch renovierten Villa aus dem 19. Jahrhundert schräg gegenüber der Peterskirche, ist also immer noch problemlos und schnell zu erreichen. Die Räumlichkeiten wurden mit allen technischen Raffinessen ausgestattet und bieten neben den Beraterzimmern nun auch Platz für Seminare und Vorträge. Diese Vorzüge, so der Leiter des ZSW, Dr. Raban von der Malsburg, trösteten über die Ausgliederung aus der Seminarstraße hinweg. Neben der Studienberatung gibt es zwei wei-

tere Bereiche, für die das ZSW sich stark macht. Die Abteilung „Schlüsselkompetenzen“ vermittelt solche mit Programmen zum selbständigen Lernen oder zur Präsentation von Referaten, und die Abteilung „Wissenschaftliche Weiterbildung“ unterstützt mit Kursen zu Betriebswirtschaftslehre oder Arbeitsrecht Studierende bei der Berufsqualifizierung.

Am Angebot der Beratungsstelle ändert sich durch den Umzug nichts: die Mitarbeiter halten für alle Ratsuchenden Informationsschriften, fächerübergreifende Orientierungsveranstaltungen sowie verschiedene Kursangebote bereit und haben weiterhin offene Ohren für alle studentischen Probleme. Einfach hingehen. (ksy)

# Über das Komische

## Autor Henscheid bei Poetik-Dozentur

► Die Heidelberger Poetik-Dozentur 2000 übernimmt vom 7. bis 30. Juni der Schriftsteller Eckard Henscheid. In drei Vorlesungen erfährt der Interessierte etwas über den oft schwierigen Verständigungsprozess zwischen Dichter und Leser, wird in die „Neue Frankfurter Schule“ eingeführt und mit den „Formen des Komischen“ vertraut gemacht.

Das Komische ist auch das zentrale Thema der diesjährigen Dozentur. Am Germanistischen Seminar begleitet der Autor feuilletonistische Schreibübungen der Studierenden mit fachmännischem Rat und in dem am 30. Juni stattfindenden 3. Heidelberger Gespräch zur Literatur diskutiert Henscheid mit weiteren Vertretern der „Neuen Frankfurter Schule“

über den „Sinn des Unsinn“. Zu guter Letzt wird der Autor auch aus Selbstproduziertem lesen sowie anlässlich der EM zusammen mit Ror Wolf einen Fußballabend im Stadttheater Heidelberg gestalten.

Eine Henscheid-Ausstellung in der Alten Universität begleitet die Dozentur und versorgt die Besucher mit weiteren Informationen über den populären Autor.

Die Poetik-Dozentur wird seit 1993 in Kooperation von Stadt und Universität durch das Germanistische Seminar ausgerichtet und von der „Stiftung Stadt Heidelberg für die Universität“ finanziert. Unter anderem waren auch schon Martin Walser, Hanns-Josef Ortheil und Michael Rutschky zu Gast. (ko)

**BAIER COPIERSERVICE**

Ein starkes Team mit Biss!

• Kopien • Farbkopien • Großkopien  
• Posterdrucke über A0 • Lichtpausen  
• Digitaler Druck • Bindearbeiten  
• und viel mehr!

HE - Albrechtstr. 3 - Mo-Fr 8.00-20.00 - Sa 8.00-18.00  
☎ 0 62 21-4 37 70

HE - Imc 370 - Mo-Fr 8.30-18.30 - ☎ 0 62 21-66 00-90

**Brot wächst nachts**

MAHLZAHN

VOLLKORNBÄCKEREI

☎ 0 62 21-66 00-90



**Aus geheimnisvollen Gründen fehlt diese Seite leider. Wir bitten um Entschuldigung, aber sie ist bisher nicht auffindbar. Wer einen bestimmten Artikel sucht, der sich gerade auf dieser gerade Seite befindet, muß sich leider mit der Archiv-Textversion begnügen.**

**Die Redaktion**

## Historie



### Der jüdische Friedhof in Heidelberg

Langsam öffnet sich das schmiedeeiserne Tor mit dem goldenen Davidstern und lädt ein, den Weg fortzusetzen. Der Blick wandert über die letzten Ruhestätten. Auf den Grabsteinen zurückgelassene Steine zeugen von Besuchen. Besuche von denjenigen, deren Freunde, Verwandte und Geliebte hier auf dem jüdischen Friedhof in Heidelberg ihre letzte Ruhe gefunden haben.

„Angelegt wurde der Friedhof im Jahre 1876“, erläutert Hans-Martin Mumm, erster Vorsitzender des Heidelberger Geschichtsvereins und Kenner der jüdischen Geschichte Heidelbergs, die Historie des würdevollen Ortes, „der alte Klingenteichfriedhof musste zu dieser Zeit geschlossen werden, da sich Anwohner über die jüdischen Gräber in ihrer Nähe beschwerten.“

Auch wenn es heute so erscheint, dass der Friedhof ein Teil des Bergfriedhofs sei, fährt Mumm fort, so sei beim Anlegen der ersten jüdischen Gräber die Außengrenze des christlichen Friedhofs noch weit entfernt gewesen. Erst in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts sei diese an die jüdischen Ruhestätten herangewachsen. „Doch selbst seit dieser Zeit ist der jüdische Friedhof nie ein Teil des Bergfriedhofs gewesen“, versucht Hans-Martin Mumm Mißverständnissen vorzubeugen, „es gab auf Wunsch der jüdischen Gemeinde nur zwei Verbindungswege und die mussten nach Betreten mit einer Kette verschlossen werden.“

Ein Spaziergang über den Friedhof gleicht einer Reise in die jüdische Vergangenheit Heidelbergs. Norbert Giovannini, zweiter Vorsitzender des Geschichtsvereins, erläutert die Quellen des Friedhofs: „Anhand des Beerdigungsbuches und der Einbürgerungsakten der Stadt Heidelberg lassen sich Biographien von sehr vielen, die hier liegen, nachvollziehen. So mancher kann als Beispiel für die Emanzipationsgeschichte der Heidelberger Juden gelten.“

Wie Gustav Weil. Der Orientforscher hatte sich sein Wissen auf langen Reisen durch Nordafrika angeeignet. Da es jedoch in der

Mitte des letzten Jahrhunderts für Juden nicht möglich war, einen höheren Posten an einer Hochschule zu bekommen, wurde er zunächst in der Universitätsbibliothek angestellt. Dort hatte er die Zeit, seine Reiseerfahrungen niederzuschreiben. Sie wurden zu einem Standardwerk, und so blieb der Universität im Jahre 1861 nichts übrig, als ihm als erstem Juden an einer deutschsprachigen Hochschule eine Professur zu verleihen.

Der Weg über den Friedhof führt weiter nach oben. Lateinische und hebräische Inschriften illustrieren den Assimilationsprozess in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts. Doch es finden sich keine Grabeinfassungen, eine durchgehende Rasenfläche bedeckt die Gräber. Dies sei jedoch nicht als eine spezifisch jüdische Tradition zu verstehen, erklärt Hans Martin Mumm: „Im Jahr 1977 hat die Stadt Heidelberg die gesamte Fläche mit zwanzig Zentimeter Humus bedeckt und darauf Rasen gesät.“ Kann man an den frühen Gräbern die Emanzipations-



Gräber mit Geschichte

geschichte der Juden verfolgen, spiegeln sich in den Grabsteinen jüngerer Toter die dunkelsten Kapitel der deutschen Vergangenheit. „Buchenwald“ und „Bergen-Belsen“ als Todesorte bezeugen den millionenfachen Mord des Nationalsozialismus. Nur noch wenige Juden wurden seit dem Ende der dreißiger Jahre hier wirklich bestattet. 1940 zwang Heidelberg die jüdische Gemeinde zum Verkauf, der Großteil der Heidelberger Juden wurde deportiert. Im Herbst 1941 und 1943 kam es zu Plünderungen und Verwüstungen.

1954 wurde der Friedhof wieder der jüdischen Gemeinde übergeben, Grabsteine mit den Daten der letzten Jahrzehnte bezeugen das jüdische Leben auch in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts. Doch auch sie sind schlicht und einfach. Es scheint, als gäbe die Widmung auf dem Grab Eduard Reis', Fabrikbesitzer in Bergheim zu Beginn des Jahrhunderts, auch heute noch das mahnende Beispiel: „Was glänzt, ist für den Augenblick geboren / das Echte bleibt der Nachwelt unverloren.“ (mg)

## Heidelberger Symposium 2000

### Neue Einblicke in die Welt der Medien

► Zur Jahrtausendwende sollte der Blick nach vorne gehen. Zukunft der Medien – Medien der Zukunft hieß dann auch der einprägsame Slogan auf dem zwölften Heidelberger Symposium des Heidelberger Club für Wirtschaft und Kultur (HCKW), einer studentischen Initiative.

Mit tatkräftiger Unterstützung der Sponsoren, vieler studentischer HelferInnen und der guten Organisation gelang es dieses Jahr, namhafte Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Kultur und Medien, wie z. B. Hans Meiser, Michel Friedman und Peter Voß, zu gewinnen. Im Mittelpunkt der zahlreichen Diskussionen, Vorträge und Kolloquienrunden stand die Frage nach den Veränderungen, die die rasante Entwicklung auf dem Markt von Information und Unterhaltung in Zeiten der weltweiten Vernetzung durch Satelliten und Internet nach sich ziehen wird.

Was bedeuten die neuen technischen Möglichkeiten für den Einzelnen? Wird er in der Informationsflut ertrinken, weil sich seine Kompetenzen im Umgang mit ihr, langsamer entwickeln als der technische Fortschritt? Oder wird er sie geschickt zu steuern wissen und sich neue Freiräume schaffen können? Befinden wir uns im Übergang zu einer Gesellschaft, in der jeder sich aus einem

stark diversifizierten Medienangebot gerade das herauspicks, was ihn interessiert und den Blick für globale und gesellschaftliche Fragestellungen verliert? Was bedeutet das für unsere Demokratie? Wird sie transparenter und ge-



Hauptredner H. Thoma

rechter oder zerbricht sie an der Vielzahl der Individualinteressen? Und schließlich: Wie reagiert der Staat auf die Veränderungen?

Der Schlussvortrag von Helmut Thoma in der nahezu vollbesetzten Aula, brachte dagegen die Thematik auf einen weniger abstrakten Nenner.

„Fernsehen im Internet - Fernsehen der Zukunft“ - Thema und Referent sollten sich schon bald als ideale Besetzung für einen ge-

lungenen Abschluss des viertägigen Medien-Marathons erweisen. Nicht nur, dass Helmut Thoma, Berater des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen über die technischen und medialen Veränderungen der letzten Jahrzehnte resümierte - also den Wandel vom Schwarz-Weiß-TV zum Farbfernsehen, die Einführung von Kabel, Satellit und schließlich Leo Kirchs neues Pay-TV und Digitalfernsehen. Trotz rasanten Sprechtempo brachte der ehemalige RTL-Geschäftsführer und Programmdirektor die Fakten ganz ohne das Show-Gehabe einiger anderer Podiumsdiskussionen an die TeilnehmerInnen. Die Transportwege, nicht die Inhalte würden sich ändern, das Internet sei noch in der Steinzeit, man sei quasi „mit den Lösungen auf der Suche nach den Problemen“ und hinke sowie so den USA hinterher. „Das Fernsehen ist eigentlich immer schon ständigen Wandlungen unterworfen gewesen.“

Also keine Aufregung um Big Brother, Fortsetzung folgt, genügend Futter für das jüngere und gebildete Publikum auf der Suche nach einfachen Sendungen nach einem anstrengenden Tag im Büro. Thomas Antwort auf die Frage, ob Wolfgang Clement zur Harald Schmidt-Show gehen sollte: „Gehen Sie nicht hin“. Zumindest über Geschmack ließe sich da streiten. (wro/mafi)

## Parasiten und Fabelwesen

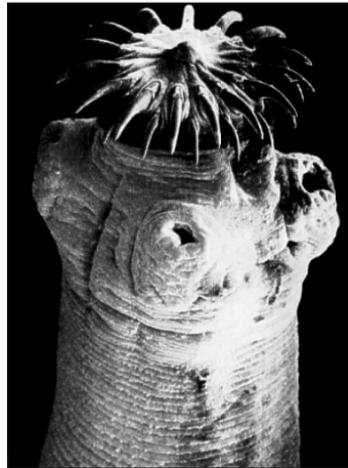
### Am 3. Juni findet der Tag der Artenvielfalt statt

► Mondvogel und Federgeistchen, Sichelblättriges Hasenohr und Behaarter Kälberkropf, Ziegenmelker und Kleine Hufeisennase – die Namen vieler, vieler einheimischer Tiere und Pflanzen klingen wie Fabelwesen, die der Feder eines romantischen Dichters entsprungen sind. Die meisten Leute sähen da aber nur zwei Nachtfalter, irgendwelche Pflänzchen, einen unscheinbaren Vogel und – Igit! – eine Fledermaus, und die meisten würden wohl gar nicht erst bemerken, was da um sie herum alles lebt.

Das soll jetzt anders werden. Am 3. Juni dieses Jahres findet an über hundert Universitäten, Schulen und privaten Einrichtungen in Deutschland, der Schweiz, Österreich und Luxemburg der zweite „Tag der Artenvielfalt“ statt. So auch in Heidelberg. Dieser Tag, der möglichst vielen Menschen die Augen für die uns umgebende Natur öffnen möchte, knüpft an eine Aktion an, welche die Zeitschrift „GEO“ vor einem Jahr erstmals im deutschsprachigen Raum durchgeführt hat. Damals fanden über hundert Experten zusammen, um einen Tag lang verschiedene Lebensräume am Rande der Wakenitz bei Lübeck nach Organismen abzusuchen und eine Bestandsaufnahme der Tier- und Pflanzenwelt durchzuführen. Nach dem Motto „Artenfülle vor der Haustür“ sollte die Aktion zeigen, dass nicht nur der tropische Regenwald eine Vielzahl von Lebensformen beherbergt. Auch in Mitteleuropa sind an Wegrändern,

auf städtischen Freiflächen oder im eigenen Gartenteich interessante und geheimnisvolle Pflanzen und Tiere zu entdecken.

„Die GEO-Aktion hat die Augen geöffnet für die Schönheit der Vielfalt“, meint Professor Storch, Leiter des Zoologischen Institutes in Heidelberg. Er schrieb sofort einen begeisterten Leserbrief an die Zeitschrift und begann, für das kommende Jahr einen eigenen



Bin ich schon drin?

Artenvielfaltstag in Heidelberg zu planen. Viele Biologen und andere Kenner der heimischen Tier- und Pflanzenwelt erklärten sich bereit, dabei mitzuhelfen: Über hundert Experten warten jetzt darauf, unter der Schirmherrschaft von Oberbürgermeisterin Weber am 3. Juni die Natur in und um Heidelberg zu durchkämmen, um auch die noch so kleine Ameise und den

noch so tief vergrabenen Wurm zu finden und zu registrieren. Während die GEO-Aktion im letzten Jahr unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfand, möchte man in Heidelberg auch die Bürger mit einbeziehen: Zahlreiche Exkursionen und Demonstrationen der verschiedensten Einrichtungen laden zur Teilnahme ein und wollen möglichst viele Leute für die heimische Tier- und Pflanzenwelt begeistern. „Viele Menschen haben zur belebten Natur ein gestörtes Verhältnis“, so Professor Storch. Er wünscht sich, dass Aktionen wie der „Tag der Artenvielfalt“ zu einer differenzierteren Sicht der belebten Welt führen. Sie sollen auf die Schönheit der Natur aufmerksam machen, aber auch auf Gefahren, die von ihr ausgehen. So wird es am 3. Juni im Zoologischen Institut unter anderem einen Informationsstand über Parasiten geben.

Nur wer weiß, was in unserer Umgebung lebt, kann die Zusammenhänge in der Natur begreifen und beginnt dann vielleicht, sich für ihren Schutz starkzumachen. So hoffen die Initiatoren des „Tags der Artenvielfalt“, dass möglichst viele von der Aktion Notiz nehmen und auch an der einen oder anderen Exkursion teilnehmen – und sei es nur, um zu erfahren, dass man vor Fledermäusen keine Angst haben braucht. (stw)

(Eine Broschüre zum „Tag der Artenvielfalt“ hat die VHS herausgegeben. Informationen auch im Internet unter [www.artenvielfaltstag.de](http://www.artenvielfaltstag.de). Anmelden kann man sich noch bis zum 29. Mai; die Teilnahme ist kostenlos.)

## KOPIERLADEN

E. Müller  
Berliner Str. 1, 69120 HD-Neuenheim  
Tel. + Fax: 06221 / 419651

SW-Kopie ab 8 PF  
Farbkopien  
Bindarbeiten  
Telefaxservice

direkt an der  
Kreuzung  
Ernst-Walz-  
Brücke/Chirurgie

# Heidelberger Profil

## Kondom-Automat als Kunstobjekt

► Die einen wundern sich, andere schütteln den Kopf. Kinder spielen begeistert. Jeder beschäftigt sich auf seine Weise mit den Objekten, die am Wehrsteg im Neuenheimer Feld auf der Neckarwiese stehen. Rund um das Trafo-Haus, das von allen Seiten zugewachsen und mit Skulpturen umstellt ist, polarisiert die „vargastische Landschaft“ die Spaziergänger. Eva Vargas, Tochter aus großbürgerlichem Elternhaus mit einigem Wohlstand, hat sich hier „ein Zipfelchen Paradies“ geschaffen.

„Adam und Eva, die Allerletzten auf der Suche nach dem Apfelbaum“, zusammengefügt aus einem Kondom-Automat, einer Gitarre und viel anderem Schrott, bevölkern das Gelände. Zu ihnen gesellt sich eine Mutantenfamilie, ein Schmetterling und Gottesanbeterinnen. Ein ganzer Zoo.

„Hier singt Eva anständige Lieder“ stand an dem Bauwagen, den sie 1965 am Neckarufer, gegenüber der Neuenheimer Villen aufstellte. Ihre Eigentumswoh-

nung in Wiesloch, die alteutschen Möbel und den Sportwagen hatte sie verkauft. Statt weiterhin als Wirtschaftsjournalistin gut zu verdienen, sang die Aussteigerin lieber „Frische-Luft-Lieder“ von Freiheit und Abenteuer. Damit konnte sie sogar die braven Uferstraßen-Bewohner überzeugen. Zwei Mal pro Woche sang sie vor bunt gemischtem Publikum und verdiente so

### „Rest-Art“ am Wehrsteg

den Lebensunterhalt für sich und ihren fünfjährigen Sohn. 1968 folgte ein halbes Jahr Berlin. „Der Tod Ohnesors hat mich stark politisiert. Vom lyrischen Underground-Schneewittchen wurde ich zur Agit-Eva. Das haben manche nicht mehr verstanden.“ 1975 brannte der Bauwagen ab.

Aus den Überbleibseln entstanden die ersten „Rest-Art-Objekte“. Das Heidelberger Schloss schien ein stimmiger Ort für eine erste Ausstellung zu sein. 1989 mietete die immer Risikobereite für

7000 Mark den Ottheinrichsbau – mitten im Winter. Doch die Leute strömten, konstruierten selbst Objekte. Für Vargas „der Einstieg in die sozio-kulturelle Szene“. Die Kreativen-Wiese hinterm Trafo-Haus füllte sich. Jedermann kann die Objekte hier verändern. Projekte mit Erwachsenen und Kindern, Künstlern und Nicht-Künstlern, sogar mit Gefängnis-Insassen folgten bis heute. „Ich konnte immer lernen von Menschen, die man als Problemtypen bezeichnet“, erzählt die Katzennarrin. „Ich lebe aus der Mitte heraus. Man kann immer noch eine Stufe höher oder zwei. Aber keine Katze würde auf die höchsten Äste der Bäume steigen.“

Eine Stufe wird bald abgeschlossen sein. Denn durch ihre gestalterische Arbeit habe sie nun bewiesen, dass nicht das Endprodukt, sondern der künstlerische Prozess entscheidend ist: „Zuerst wird das Material bewegt und dann der Mensch.“ Zurück zur Literatur will sie. „Ich kann auch meinen



Im Turm des Trafo-Häuschens, ihrem Atelier, kreiert die Künstlerin Eva Vargas aus Schrott skurrile Skulpturen.

Foto: thor

Seesack nehmen und nach Neuseeland gehen.“ Am liebsten würde die fast 70-Jährige aber ein Eremiten-Dasein mit ihren zehn Katzen führen.

Den Schritt in die weite Welt wagt sie auf andere Weise. Ein „klingendes Buch“ soll bald erscheinen und die Homepage ist angedacht. Doch Computern steht die resolute Frau skeptisch gegenüber: „Es ist doch viel abenteuerlicher, wenn man selbst was machen kann. Knöpfchen drücken ebnet die Phantasie allmählich ein.“

Ihre Philosophie bringt Eva Vargas so auf den Punkt: „Man muss nicht erst etwas besitzen, um Freiheit zu erlangen. Ich habe immer nur das Nötigste gehabt. Wenn Du nichts hast, musst Du auch keine Angst haben, etwas zu verlieren.“ (thor)

In der Reihe „Das Bild der Stadt“ ist die Ausstellung „Grenzmarkierungen“ rund um das Trafo-Haus zu sehen. Bis Juli ist täglich von 17 bis 18 Uhr auch der Garten zugänglich.

## Gelber Strom wird grün

### Heidelberger Kampagne erleichtert Wahl des Anbieters

► Seit zwei Jahren ist der Strommarkt liberalisiert, seit einem Jahr können auch die privaten Verbraucher ihren Stromanbieter wechseln. Getan haben das bisher wenige. Das Dickicht aus Anbietern und Tarifen schreckt ab. Die Kampagne „Unser Strom ist Grün“ versucht nun ökologisch sinnvolle Alternativen bei der Wahl des Anbieters aufzuzeigen und Kaufempfehlungen für die Kunden auszusprechen. Der Kunde entscheidet sich für eine der angebotenen Alternativen. Den Rest, wie die Kündigung des alten Vertrags, übernehmen die Stromanbieter nach Absprache. Der Aufwand für den Verbraucher ist minimal. Die zentralen Kriterien zur Bewertung des Angebots der Stromerzeuger

sind die Regionalität und die Lenkungswirkung, die die angebotene Energie auf die Entwicklung des Strommarktes hat. „Es geht uns um die Ersetzung von traditionellen Kohle- und Atomkraftwerken durch dezentrale Anlagen mit regenerativen Energiequellen“, meint Frieder Wolf, Student und Mitbegründer der Kampagne. Daher werden nur Unternehmen empfohlen, die ihren Strom vor Ort produzieren. Leitungsverluste werden minimiert und die regionale Infrastruktur gestärkt. Die Erzeuger müssen den Aufpreis des Ökostroms (er kostet immer noch zirka sieben Pfennig pro Kilowattstunde mehr als gewöhnlicher Strom) vollständig in den Neubau von Anlagen investieren.

Eine nachhaltiger Wandel zur regenerativen Stromerzeugung wird dadurch gewährleistet. Die zusätzlichen Kosten für den sauberen Strom betragen für den typischen Single-Haushalt weniger als 10 Mark pro Monat. Eine Vierer-WG zahlt monatlich ungefähr 25 Mark mehr. Seit März sind bereits 20 Haushalte in Heidelberg umgestiegen. „1000 bis Jahresende sind unser Ziel“, meint Patrick Graichen, Mitbegründer der Kampagne. Mit der Aktion „Unsere WG steigt um!“ wird die Studi-Initiative bald auch an der Uni präsent sein. (wro)

Kontakt unter: 06221/160845

## Frischer Lesestoff

### Literaturtage in Heidelberg

► Geboren in der Schweiz, 26 Jahre alt, aufgewachsen in Griechenland, Tessin und Basel: Zoë Jenny. Nach ihrem erfolgreichen Erstlingsroman „Das Blütenstaubzimmer“, bis heute in 21 Sprachen übersetzt, stellte die junge Autorin auf den fünften Heidelberger Literaturtagen ihren zweiten Roman „Der Ruf des Muschelhorns“ im Spiegelzelt auf dem Uniplatz vor.

Bereits 1997 nahm Jenny an den Soloturner Literaturtagen und am Ingeborg-Bachmann-Wettbewerb teil und begann ihre Laufbahn als Schriftstellerin. Jenny war

neben Sten Nadolny, Wolfgang Hilbig und Manuel Rivas eine der 13 Autoren, die zu den Literaturtagen unter dem Motto „Literarische Orte“ in Heidelberg ihre Werke vorstellten.

Für die Organisation der Veranstaltung bildeten zahlreiche kulturelle Träger der Stadt, etwa das Deutsch-Amerikanische Institut, das Institut Français oder das Mopellier-Haus, eine Arbeitsgemeinschaft. (cgl)

Der Ruf des Muschelhorns, Frankfurter Verlagsgesellschaft, 29,80 Mark

**elsner**  
+ Co. GmbH  
**FAHRSCUL-TEAM**  
spezialisiert: platzgrund heidelberg  
beimhofstr. 16 im erlenberg 32 achriedenstr. 26  
☎ 76 30 03

**88,-**  
Alcatel oder Mitsubishi  
Nandy inkl. 23,- DM  
Startguthaben

**45,-**  
AMD K6-2 / 400MHz - 64MB - 20GB  
Festplatte 4GB CDROM - AGP-VGA SWP -  
Fax-Modem, V.90 3D Sound - Netzwerk  
28/288 Modem  
Micro ATX Tower Tast. Led. Maus  
Inklusive 37" Monitor - 70000  
Monatliche Leasingrate ab 20  
oder einfach kaufen für 29.999,-

**Teles ISDN-Karte 79,99**

**299,-**  
Fujitsu-Siemens DVD  
4x / 48x - 10GB, MPEG-Software

**Terratec TV-Card m-omp  
111,-**

**Fujitsu K6-2/400  
Notebook**  
12,1" Display + 22MB + 4,3GB HDD  
**69,99**  
2xVCD + 6xROM 98 + mehr + Win/95  
Monatliche Leasingrate ab 20  
oder einfach kaufen für 29.999,-

**TOPTECH - Ringstr. 18 -  
69168 Wiesloch**  
Fon 06222 / 380 380 - Fax 380  
381

Kollektive Beratung  
eine Überzeugung  
wartet auf  
Sie.

**Spontan  
Service**

**modshair  
PARIS**  
Heidelberg  
Brückenstraße 41  
Tel. (0 6221) 47 0440

**Hochschulteam  
Arbeitsamt Heidelberg**

**Veranstaltungen im Sommersemester 2000**

**Info-Veranstaltungen**

01.06. Anmeldegespräche bei der EU  
Inez Wilmann - Stini.  
EU - Konvention  
Neue Uni 28.4, 16.00 Uhr

08.06. Fortsetzen, Runstark, Praxis  
Sven Kunze, APE - Studio Berlin  
Neue Uni K2 4. 18. Uhr

20.06. Buddy - Coach Management  
Petra Kuchhammer, EP BEE  
Neue Uni, 28.4, 16.00 Uhr

07.06. Einzelgespräche bei SAP  
Dr. Manfred Schmitt,  
Andrea Fischer, SAP AG  
Neue Uni, 28.4, 16.00 Uhr

**Trainingsmaßnahme ATSP**

Analyse, Training, strategische  
Planung - 20 Pkt  
Ein Pro-Mit zum besten Bruder  
Wie werden helfen: Analyse von Sachverhalte  
unser Ziel und ihre Bewertungskriterien  
eine zielgerichtete Analyse umsetzen.  
Das Seminar steht in Anlehnung an  
Trainingsmaßnahmen zum  
Themenkomplex:

- Erläutern - Skizzieren - Analysieren
- Erläutern eines Leistungsplans
- Berufswahlprüfung
- Stellenanzeigen Marketing
- Bewerbungsunterlagen
- Erläutern eines Anforderungsplans
- Personalauswahlverfahren (Gf)
- Kommunikationstraining
- Gesprächsführung
- Motivation und Führung

Das Seminar dauert 7 Wochen.  
Semesterbeginn: 19.06.2000  
Dir: Elisabeth Heiberg c/o LB 23

Anmeldung bei:  
dem Hochschulteam  
Heil. Bötter, Tel. 06221 7524-471  
sonst: wro  
Heil. Bötter, Tel. 06221 7524-55

**Hochschulteam Arbeitsamt Heidelberg**  
Königsstraße 69-71 • 69115 Heidelberg • 06221 / 324 - 306

**Keule 2000**

die hülsgstr. 25 • 69117 Heidelberg  
06221-602199 • fax 06221-18 3656

# Alte kriegen feuchte Augen,

... ihre Kinder staunen Bauklötze: Die 60er im Zwinger

Schüler proben den Aufstand, blockieren die angesetzte Klassenarbeit und bringen die hilflose Lehrerin zur Verzweiflung. „Born to be wild“ erklingt es aus allen Kehlen. - Revolution im Klassenzimmer.

So oder ähnlich hat es sich in den 60ern nach Ansicht von Regisseur Hubert Habis zugetragen, als die Jugend die Freiheit entdeckte und gegen die Obrigkeit aufbeehrte. „Come on! Die 60er in Bild & Ton“ heißt das Stück für Erwachsene und Jugendliche ab 14 Jahren, das jetzt im Zwinger Premiere feierte. Ohne Sprechpassagen, nur mit Musik und einer großflächigen Leinwand im Bühnenhintergrund will man die Geschichte einer Generation erzählen, die uns heute durch Wiederentdeckung ihrer Mode und Musik wieder präsent ist. Ein bunter Mix aus über 30 bekannten deutschen Schlägern und englischen Kultsongs wie „Quando, quando“, „Rote Lippen soll man küssen“, „Satisfaction“ und „I feel good“ wird von Tanzeinlagen und kleinen Szenen begleitet. Im ersten Teil fungiert ein Kino als Bühnenbild, nach der Pause findet sich der Zuschauer dann in einem Klassenzimmer wieder. Beim Eintritt in den Saal, vor dem eigentlichen Beginn, laufen im Hintergrund Werbefilme der 60er. Während des Stücks wird die Leinwand allerdings nur spärlich genutzt. Zu Beginn ist die Ankunft amerikanischer Soldaten, darunter Elvis Presley, in Bremerhafen zu sehen, auf eine weitere Werbeperiode folgen Bilder von der hysterischen Menge bei einem Beatles-Auftritt. Soweit die Ausnutzung der Videotechnik im ersten Teil. Nach der Pause scheint die Leinwand dem Gedächtnis des Regisseurs völlig entschwunden zu sein. Die Darstellung des Freiheitsgefühls, das



Wild geht's her bei „Come On“ im Zwinger

Aufbegehren gegen die konservative Erwachsenenwelt, der Wunsch nach Revolution unter dem Wahlspruch „Love, Peace and Happiness“ beschränkt sich auf die Bühne, auf der die Darsteller ein buntes Karussell der Gefühle mit den obligatorischen Hilfsmitteln Joint, Zigaretten und Alkohol durchleben und in Tanz und Gesang umsetzen. Erst zum Abschluss ziert wieder ein Gruppenbild von Woodstock die Leinwand. Zweifelsohne eine schwere Aufgabe, ein Theaterstück alleine mit Musik zu bestreiten und dabei noch in dem engen Korsett bekannter Popsongs gefangen zu sein. Doch, wenn, wie in „Come On“, der Anspruch besteht, die Geschichte der 60er erzählen zu wollen, kann der Zuschauer mehr Authentizität verlangen. Moderne Multimedia-Möglichkeiten bieten ausreichend Gelegenheit, auch wichtige historische Hintergründe wie Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus, Vietnam und Kalter Krieg inklusive Kuba-Krise, einzubeziehen. Doch darauf ver-

zichtet Habigs Darstellung der 60er großzügig. Stattdessen beschränkt man sich auf Klischees. Die Darsteller Baygan, Stibbe, Menzel, Krumwiede, Lattemann, Szilvassy und Hertwig bieten passable Vorstellungen. Doch wirkt der eine oder andere bei der anspruchsvollen Kombination von Gesang, Schauspiel und Tanz in mancher Szene überfordert. Die ohnehin nicht perfekten Stimmen leiden zunehmend unter der Anstrengung. Aber „With a little help from my friends“ lösen sich am Ende alle Probleme in Wohlgefallen auf. (ko, kw)

# Nationale Loyalität

Letters from London - Teil 4

Manchmal steckt man wirklich in einem Dilemma. Meist ganz unverschuldet. Besonders kompliziert wird es, wenn es um emotionale Bindungen geht. Nein, es handelt sich nicht um persönliche Beziehungen, sondern viel schlimmer: nationale Loyalität. Für Deutsche ist das erschreckend einfach: entweder man ist Deutscher – oder Ausländer. Im Ausland aber verschwimmen diese Grenzen.

Am 4. Mai durfte ich nun einen neuen Bürgermeister für London wählen. Aber wen? In Deutschland erhielt ich den wohlgemeinten Rat, dass ich – als patriotischer Deutscher – doch Rebell „Red“ Ken Livingstone wählen sollte; der Finanzplatz Frankfurt würde es mir danken, die verschreckten Banker aus der Londoner City aufzunehmen. In London dagegen belehrte mich *Fleet Street*, dass ich – als loyaler Londoner – nicht Livingstone wählen sollte; schließlich würde Tony Blair andernfalls dafür sorgen, dass Mayor Ken nicht zu viel Macht erhält. Schließlich wählte ich Susan Kramer von den Liberaldemokraten. Leider hatte sie keine Chance (und „Red“ Ken siegte haushoch vor dem Tory Steve Norris).

Die europophile Susan Kramer ist die repräsentative Personifizierung meiner Antwort auf die Gretchenfrage: Wie hältst Du's mit der nationalen Loyalität? Auf die Frage,

ob ich nun Brite oder Deutscher sei, lautet daher meine Antwort: Ich bin Europäer. Das ist politisch korrekt, unverbindlich, schmerzlos.

Aber ein Dilemma bleibt: Fußball ist nicht so leicht zu betrügen wie Politik. Am 17. Juni spielen bei der EM Deutschland und England miteinander – nein: gegeneinander. Es wird einen Gewinner und einen Verlierer geben. Nichts wünscht sich die gepeinigten britische Seele mehr als endlich einen Sieg gegen die deutschen „Hunnen“. Immerhin haben die Briten den Deutschen gegenüber in letzter Zeit viele Konzessionen einräumen müssen: Bajuwarische Motorenwerkler durften Rover „vernichten“ (The Sun) und die britische Royal Army bekommt in Zukunft Uniformen aus deutscher Produktion – obwohl die doch den Krieg verloren haben! But don't mention the war...

Ich muss mich entscheiden. Bin ich für den deutschen Adler oder den britischen Löwen? Andererseits: Vielleicht habe ich auch gar keine echte Wahl, oder kann ich am 17. Juni in einem englischen Pub sitzen und eine deutsche Fahne schwenken? Wohl kaum. Wahrscheinlich lautet die Moral dieser Geschichte, dass ich ein qualvolles Opfer zu erbringen habe: kein Fußball. Das wiederum wäre ein ganz anderes Dilemma. (ab)

# Heiße Wollust - kaltes Grauen

Alban Bergs Oper Lulu im Stadttheater Heidelberg

Bergs Zwölftonoper erzählt den Auf- und Abstieg der verführerischen Lulu (Steffi Sieber), der jeder Mann zu Füßen liegt. Ein Medizinalrat, der einer Herzattacke erliegt, ein Maler, der sich als er die Wahrheit über Lulu erfährt, die Kehle aufschlitzt und der Journalist Dr. Schön (Theodor Carlson), der Lulu einst aus der Gosse geholt hat. Während sich Schön der Börse widmet, machen weitere Verehrer Lulu ihre Aufmerksamkeit: die lesbische Gräfin Geschwitz, ein Gymnasiast, ein Athlet und sogar Dr. Schöns Sohn Alwa, ein Komponist, eine auf Berg selbst hindeutende, autobiographische Figur. Immer wieder taucht der mysteriöse Landstreicher Schigolch auf, der vermeintliche Vater Lulus (hervorragend gemimt von Heinz Feldhoff).

Der eifersüchtige Schön versucht Lulu zum Selbstmord zu zwingen und wird dabei von ihr erschossen. Aus dem Gefängnis entkommt Lulu mit Alwa in das vom Börsenfièvre gepackte Paris. Im Chaos der zusammenbrechenden Börse fliehen Alwa und Lulu weiter nach London. Hier endet sie völlig erniedrigt als Straßendirne und wird von Jack the Ripper aufgeschlitzt. Das animalisch Triebhafte im Menschen, die Realität menschlichen Verhaltens jenseits jeglicher Moralkategorien ist das Thema dieser „Monstre“-tragödie. Lulu ist eigentlich nicht das kühle Männer mordende Ungeheuer, sondern wird selbst zum Opfer männlicher Projektionen. Die Inszenierung Wolf Widders orientiert sich an der 1979 erst-

mals aufgeführten Fassung Friedrich Cehras, der den von Berg nicht mehr ganz vollendeten dritten Akt fertig instrumentierte. Die in den 20er Jahren in Deutschland, Paris und London spielende Handlung wurde in ein unbestimmtes Heute transferiert, womit die Aktualität und Sprengkraft der Thematik in erschreckender Weise deutlich wurde.

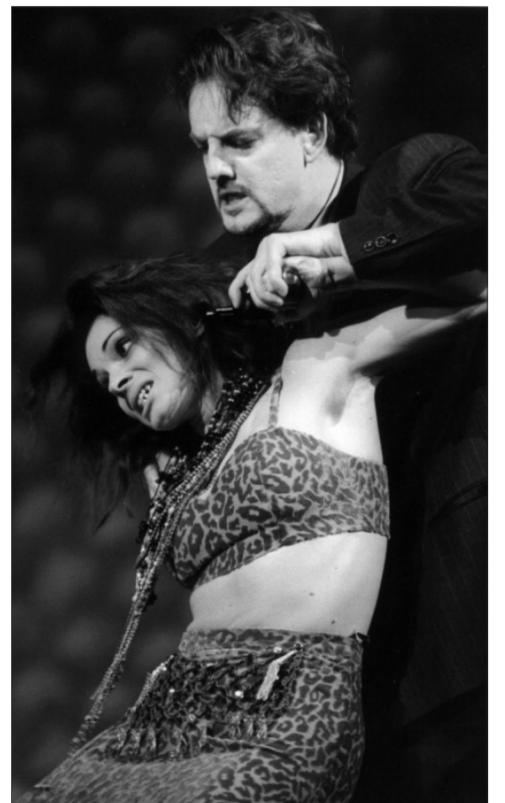
Steffi Sieber, als mal sinnliche, mal eisige, mal leidende Lulu überzeugte sowohl in dem äußerst anspruchsvollen sängerischen Part, als auch durch schauspielerisches Ausdrucksvermögen. Theodor Carlson gelang es mit seinem warmen Bariton der Rolle des Dr. Schön etwas Menschliches zu verleihen.

Mit sparsamen Modifikationen, die um das Grundthema der Menagerie, der Welt als Zirkus kreisen, gelingt es eindrucksvoll, die Handlung mal in den Bauch einer Schlange mal in das plüschige Interieur eines Herrenzimmers, mal in das schäbigste Londoner Elendsquartier zu versetzen.

Unter der souveränen musikalischen Leitung von Thomas Kalb bot das Heidelberger Ensemble eine

überaus ansprechende Gesamtleistung, die nur ein klein wenig durch die eingeschränkte Textverständlichkeit und schwache Dramatisierungsgabe Jaehong Im als Alwa und das etwas blasse Auftreten von Barbara Osterloh als Gräfin Geschwitz geschmälert wurde.

Die dreieinhalb Stunden dauernde Inszenierung hätte mehr Zuspruch seitens des Publikums verdient, als es auf dem Premierenabend der Fall war. (mr/dk)



## Kompetenz und Individualität

Ihr Fahrrad sollte zu Ihnen passen wie Ihr Fingerabdruck !!!

MTB 's  
Trekkingräder  
Rennräder  
City-Räder

sowie:

Kinderräder  
Falträder  
Roller  
Transporträder.



Außerdem

Transport-Anhänger  
Kinder-Anhänger

Liegeräder  
Einräder  
Hochräder  
Pedersen-Räder

Bekleidung  
Packtaschen

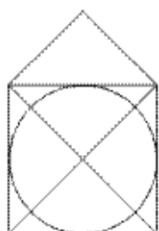
Zubehör und Reparaturen aller Art

Wir führen unter anderem:  
Manufaktur-Räder, Villiger, Diamant, Gazelle  
und einiges mehr...

## Das kleine Radhaus

Kaiserstraße 59 69115 Heidelberg  
(Nähe Hauptbahnhof/Römerkreis)  
Telefon: 183727

Mo 15-18 Uhr  
Di-Fr 10-13 und 15-18 Uhr  
Sa 10-13 Uhr



Selbstverwaltet ~ Mitglied des VSF

# goes to the movies



## Mission to Mars

Was pflegt der klassische NASA-Astronaut zu tun, bevor er huckepack auf hunderten Tonnen Treibstoff in die Tiefen des Alls entschwebt? Er stärkt sich am heimischen Grill mit Marshmallows und tropfenden Spareribs. Verständlich, denn in der Kapsel gibt's nur Tubennahrung und um so verständlicher, weil der Flug auf den Mars 13 Monate dauert.

Dort angekommen macht sich Astronaut „Luke“ sofort auf der unbekannteren Oberfläche zu schaffen und „beschallt“ allerlei Gesteinsformationen mit Radar. Dieses Verhalten ruft die marsianische Intelligenz auf den Plan, die, ob des dreisten Affronts der Erdlinge, kurzerhand alle vernichtet – biblisch! Nur Luke gelingt es sich zu retten und einen Hilferuf zur Erde zu senden. Eine Rettungsmission wird zusammengestellt, bestehend aus Terry, Jim, Phil und Woody, allesamt alte Barbecue-Kumpels von Luke. Es gelingt ihnen unverdampft in die marsianische Atmosphäre einzutreten.

Im alten Basicamp wird die Gruppe plötzlich von einer neandertalergleichen Gestalt attackiert, die sich aus dem Dunkel des Gewächshauses löst. Es ist Luke, der Quotenfarbige in der ansonsten von white anglosaxon protes-

tants dominierten Grillgesellschaft aus Cape Kennedy. 13 Monate hat er, dank Spezialausbildung im Dschungelkampf, in Symbiose mit Zierkürbis und Yuccapalme überlebt. Nebenbei ist es ihm gelungen, das Rätsel um die Feindseligkeit der fremden Intelligenz weitgehend zu lösen. Getrieben vom Sendungsbewußtsein der Vorväter und mit Unterstützung von NASA-



Technik erhalten die Helden Einlass ins extraterrestrische Artefakt. Sie treten ein. Waren es ihre letzten Schritte? Wird nicht verraten!

Ob die Gemeinheit des Autors allerdings jemanden dazu bewegen kann, wegen diesem von Pathos strotzenden Schinken, in ein irdisches Kino einzutreten bleibt ungewiss. Denn „Mission to Mars“ ist nichts weiter als Stangenware im Zeitalter von computeranimierten Spezialeffekten. (wro)



## Aufgehängt

Was wären wir wohl heute im Zeitalter der globalen Vernetzung ohne Telefon? Ständig erreichbar sein, sich die Seele aussprechen, anderen sein Leid klagen, ...

So ist es auch bei den drei Schwestern Eve (Meg Ryan), Georgia (Diane Keaton) und Maddy (Lisa Kudrow), die sich nicht oft sehen, dafür aber übers Handy in Verbindung bleiben. Während Erfolgsfrau Georgia nur an ihr Geschäft denkt und Seifenoperdarstellerin Maddy an ihrer Schauspielkarriere bastelt, muss Eve sich um Beruf, Familie und den im Sterben liegenden Vater (Walter Matthau) kümmern.

Das erweist sich als gar nicht so einfach, vor allem wenn der an Gedächtnisschwund leidende Vater es nicht verkraftet, dass ihn seine Frau verlassen hat, und einen ständig anruft. Folglich ist Eve nur noch im Dauerstress und vollkommen überfordert. Ihre beiden Schwestern machen es sich da schon leichter, anstatt den Vater zu besuchen, rufen sie ihn einfach an, oder noch besser sie erkundigen sich einfach bei Eve nach dessen Wohlergehen. Klar, dass das zu Konflikten führt, doch an Schluss des Ganzen gibt es dann ein Happy End.

Soweit die Story eines Filmes, der sich nicht so recht entscheiden



## East is East

Wenn der Vater heimkommt, geht es bei den Khans in Manchester hoch her. Dann verstecken die sieben Kinder der pakistanisch-britischen Familie ihren angebratenen Schinken, ihre Partner und oft genug sich selbst. Denn der Familienvater will aus seinen Zöglingen gute Moslems und Pakistanis machen. Dass dabei viel Komik durch Heimlichkeit und Missverständnisse entsteht, versteht sich von selbst. Gleichzeitig ernster und noch grotesker wird es, wenn der Vater die Söhne verlobt und damit nur seine eigenen Interessen verfolgt. Ohne zu viel zu verraten, darf gesagt werden, dass es hübsche pakistanische Frauen gibt, aber auch weniger schöne - genauso übrigens Engländerinnen.

Mit einem reichen Spektrum an einfachen Charakteren gibt Damien O'Donnells Film ein Bild davon, wie es in Nordengland rund um eine Imbissbude zwischen Backsteinhäusern zugeht, wenn Traditionen aufeinanderprallen. Und er gibt sich nicht nur mit den schrillen und bunten Seiten zufrieden, wie der Plot auch mit einer weiteren Konvention bricht: Endlich eine britischen Heiratskomödie, die ohne Heirat auskommt, selbst am Schluss. Und das ist doch wirklich ein Grund, sich wieder eine anzusehen. (fs)

► **Notenskala**

- nicht empfehlenswert
- mäßig
- ordentlich
- empfehlenswert
- begeistertend

kann, ob er nun witzig oder ernst sein soll. Meg Ryan ist wie so oft kindlich hilflos und doch irgendwie süß, wenn sie versucht alles unter einen Hut zu bringen oder doch mal ausflüpft, und Walter Matthau, als anstrengender Vater, der noch mit 79 ein unverbesserlicher Weiberheld ist, sorgen für einige Lacher. Eine gewisse psychologische Tiefe erhält der Film durch die gelungenen Flashbacks, die einen in Eves Kindheit und Jugend zurückführen und nach und nach die Familienprobleme aufdecken.

Insgesamt ist die Geschichte des Films, bei dem Diane Keaton selber Regie führte, dann aber doch ziemlich einfach gestrickt und reiht sich in die Sparte „Frauen-Problemfilm“ ein. (mst)

# Ein Semester freier Eintritt

ruprecht verlost drei mal zwei Kinopässe von „Movie“

► Viel Kino für wenig Geld. In Heidelberg gibt es gleich zweimal die Möglichkeit, günstig cineastische Höhepunkte zu erleben: im vom Studentenwerk organisierten „Kino im Feld“ und bei der Studierendenvereinigung „Movie“.

Movie ist im laufenden Semester auf DVD-Technik umgestiegen. Statt von Filmrollen kommen die bewegten Bilder jetzt von digitalen Silberscheiben auf die Leinwand des Hörsaal 13 in der Neuen Uni. Die Vorteile werden schon beim Vorspann offensichtlich: Die Bildqualität hat sich zu den letzten Semestern unvergleichlich verbessert und der Klang ist klarer. Die Pause für den Wechsel der Filmrollen fällt weg, dafür gibt es nun vor dem Film – wie im richtigen Kino – Trailer für das Programm der nächsten Wochen. Geblieben ist das Flair von studentischem Hörsaal-Kintopp: Welches Multiplex bietet schon vor seinen Sitzen Tische, auf dem man seinen Rotwein abstellen kann?

Apropos Getränke: Ein Höhepunkt verspricht auch in diesem Semester die Cannes-Rolle zu werden, eine Zusammenstellung von auf dem bekannten Filmfestival preisgekrönten Werbespots des letzten Jahres. Aber nicht vergessen, sich mit Trinkbarem einzudecken – Werbung macht durstig!

Um die Umstellung auf die neue Technik zu finanzieren, haben die Movie-Organisatoren den Unkostenbeitrag pro Film von bisher drei auf vier Mark erhöht. Beim ersten Besuch kommen fünfzig Pfennig für den „Movie-Ausweis“ hinzu.

Für lau wär's besser? ruprecht verlost dreimal ein Semester freien Eintritt für zwei Personen. Einfach die nebenstehenden Fragen beantworten und uns zusammen mit Telefonnummer die Lösungen zukommen lassen. Die Verstädnigung der Gewinner erfolgt bis Dienstagabend, den 30.5. per Telefon. Die Kinopässe können bei Movie vor den Vorstellungen abgeholt werden. (gan)

### Freikarten z u gewinnen!

- 1) *Wieviele Oscars erhielt die Matrix?*
- 2) *Wie heißt der Titel des Films, in dem die Hauptdarsteller von „Die Braut die sich nicht traut“ erstmals zusammen auftraten?*
- 3) *Welches Schauspiel schreibt „Shakespeare in Love“?*

Antworten erreichen uns hier:  
Per E-mail: ruprecht@urz.uni-heidelberg.de

Mit der Post: ruprecht, Lauerstraße 1, 69117 Heidelberg  
Am Telefon: 06 221/54 24 58  
Annahmeschluss: Montag, 29.5., 20 Uhr. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

### Das „Movie“-Programm:

- HS 13, Neue Uni, jeden Mittwoch 19:30 Uhr, 4 Mark
- 24.05. Die Truman Show
  - 31.05. The Matrix
  - 07.06. Bang Boom Bang - Ein todsicheres Ding
  - 14.06. Wild Wild West
  - 21.06. Scream 2
  - 28.06. Das Leben ist schön
  - 05.07. Shakespeare in Love
  - 12.07. Cannes Rolle 1999
  - 19.07. Die Braut die sich nicht traut
  - 26.07. Helden wie wir

### Programm „Kino im Feld“

- Aula INF 684, jeden Donnerstag 20:30 Uhr, 3 Mark
- 25.05. Shakespeare in Love
  - 01.06. keine Vorstellung
  - 08.06. Kolya
  - 15.06. Taxi Driver
  - 22.06. Trainspotting
  - 29.06. Gefährliche Liebschaften
  - 06.07. Tanz der Vampire
  - 13.07. Antonias Welt
  - 20.07. Lola rennt
  - 27.07. keine Vorstellung
- Internet: [www.rzuser.uni-heidelberg.de/~cr2/serv08.htm](http://www.rzuser.uni-heidelberg.de/~cr2/serv08.htm)

Reisespezialist für Sri Lanka und die Malediven. Weltweit günstige Flüge / Pauschalreisen.

**ACA-Reisen**

Dossenheimer Landstrasse 60 · 69121 Heidelberg  
Tel. 06221/18 22 11 · Fax: 06221/18 19 94

**Die Welt ist teuer !  
Gutes Aussehen nicht !**

Bei uns gibt es spezielle Preise für Studenten! (mit Studentenausweis)

Für Studentinnen:  
Haarschnitt komplett nur 40,- DM !

Für Studenten:  
Haarschnitt komplett nur 25,- DM !

Sie werden bedient von Leonarda, Sonja und Ajsha

**Leonarda's Frisörteam**

Bergheimer Str. 87a · 69115 Heidelberg · Tel.: 06221 / 163879

**STILLER INSTRUMENTENE KLANGEN. IHR NACHBAR DANKT ES IHNI!**

Übersetzen Sie sich bei uns von der Klangwelt und den vielen Möglichkeiten der modernen elektronischen Instrumentenbauart, wir bereiten Sie gerne.

Wir führen sie! Die großen Marken dieser Welt  
**YAMAHA Silent-Instruments**

**HOCHSTEIN. ...alles Musik!**

Bergheimer Str. 9-11, 69115 Heidelberg, Tel. 06221-91040



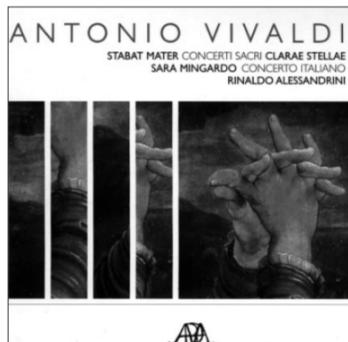
# on the record

Musiktipps



**Millencolin**  
**Pennybridge Pioneers**

Wer kennt Örebro? Niemand? Dort macht Millencolin seit Anfang der 90er Musik, Punk um genauer zu sein. Nach den Erfolgen mit den Alben „Same Old Tunes“, „Life On A Plate“ und „For Monkeys“ haben die schwedischen Lustigmänner der Punk-Szene nun ihre neue Platte „Pennybridge Pioneers“ nachgelegt. Die Skaeinflüsse, als die bisher markanteste Eigenheit von Millencolin, sind größtenteils verschwunden. Lediglich in den Stücken „Fox“ und „Right About Now“ sind sie in Ansätzen erhalten. Dafür haben sich an einigen Stellen popverdächtige und eher melodiebetonte Songs, wie etwa „Penguin & Polarbears“ oder „A-Ten“ eingeschlichen. Wer böse sein will, kann das auf den Erfolg der Skate-Punker aus Schweden zurückführen, der ja bekanntlich noch jeden individuellen Stil in Richtung Mainstream verwässert hat. Im Grunde tut es der Sache aber keinen Abbruch, denn „Pennybridge Pioneers“ ist eine gute Platte, vielleicht eine ihrer besten. Sarcevic's Stimme und guter „Westcoast Punk“ in „Stop To Think“, „Highway Donkey“ und „Pepper“ tun das ihrige. Fazit: 14 Stücke in einer dreiviertel Stunde. Kaufen und abtanzen! **(wro)**



**Antonio Vivaldi**  
**Stabat mater**

Die CD des Alte-Musik-Labels Opus 111 enthält ausschließlich liturgische Musik Vivaldis aus den Turiner Manuskripten (vergleiche Rezension Cecilia Bartoli: The Vivaldi Album im ruprecht-online) und ist ein schönes Beispiel dafür, dass im Barock geistliche Musik nicht zwangsläufig meditativ, verinnerlicht sein musste.

Die Trennung in die zwei Sparten „weltlich“ und „geistlich“ entstammt ja auch erst späterer Zeit, und gerade beim temperamentvollen „Prete rosso“ ist die „geistliche“ Musik fröhlich, festlich, vielleicht sogar etwas, theatralisch, opernhaf und seinen weltlichen Werken sehr ähnlich. In den geistlichen Konzerten wechseln sich raffiniert klingende Instrumentalmusik, sorgfältige Arrangements, einfallsreiche Solopassagen mit Tuttiklängen ab.

Das Concerto italiano unter Rinaldo Alessandrini spielt Vivaldi mit italienischem Temperament. Im Stabat mater kommt der Schmerz der Gottesmutter über den Verlust ihres Sohnes in dunklen, langsamen getragenen Molltönen zum Ausdruck, die warme Altstimme von Sara Mingardo vervollkommen die ergreifende religiöse Atmosphäre. **(mr)**



**Till Brönner**  
**Chattin with Chet**

Auf seinem neuen Album „Chattin with Chet“ bekennt sich der hochgelobte Jazztrompeter Till Brönner offen zu einem seiner Vorbilder, dem unvergessenen Chet Baker. Waren auf seinem letztem Album „Love“ die Einflüsse Chet Bakers nicht zu überhören, so kann man „Chattin with Chet“ getrost als späten Tribut an den Mitbegründer des kalifornischen Cool Jazz sehen. Nicht nur mit seinem flüsternden, weichen Ton und seinen sensiblen Soli erinnert Brönner an den James Dean des Jazz, sondern auch wenn er zum Mikrofon greift. Dennoch sind die Stücke, darunter auch das legendäre „My funny valentine“, kein schnöder Aufguss eines musikalischen Erbes.

Die Musik ist durchweg groovy und gar nicht verstaubt, auch dank der modernen Arrangements und dem Einsatz verschiedenster Stilmittel vom Rap bis zum Scratching. Durch den technischen Trick des Samplings gelingt es Brönner im letzten Stück sogar, die musikalischen Zwiesprache über die Zeiten hinweg wirklich werden zu lassen. Wäre Chet Baker heute in Till Brönners Alter dann würde er wahrscheinlich so spielen wie er. **(col)**

## So!

Dänen man nicht vergibt! Dieter Bohlen und Thomas Anders, ehemals bekannt als Modern Talking, sind um 30 Jahre gealtert, haben die dänische Staatsbürgerschaft angenommen und nennen sich jetzt Olsen Brothers. Und mit dieser Taktik haben sie just den „Grand Prix de la und-so-weiter“ gewonnen. Dänen lügen nicht! Schade eigentlich, dass nicht die Russin gewonnen hat oder wenigstens ein paar mal mehr die zwölf Punkte für sich verbuchen konnte, dann hätte sie öfter freudig erregt ihr Glitzerkleidchen (und alles darunter) vor der Kamera schütteln dürfen. Guter Song? Keine Ahnung, habe mich erst zum interessanten Teil der Veranstaltung dazugeschaltet, nämlich der Punktevergabe. Und was sehen meine traurigen Augen? Kein einziger Punkt aus der Türkei für unseren Stefan! Ja was ist denn jetzt kaputt?! Haben wir nicht all die Jahre hindurch unsere Freunde vom Bosphorus mit Punkten nur so überschüttet? Und auch dieses Jahr wieder: zehn an der Zahl! Und der Dank? Nichts, der Stefan bleibt im Regen stehen. Na gut, er wird – durchaus respektabel, nach all den Jahren der Siegel'schen Vollpleiten – Fünfter! Dank Höchstnoten aus der Schweiz, Österreich und aus Mallorca. Nebenbei, auch nicht schlecht, der (die?) Lette. Sah aus und sang wie der LSD-vollgepumpte Sohn von Karel Gott. Und hatte also, als einer von wenigen Teilnehmern, wirklich Klasse. Aber noch einmal – weil einfach nicht zu glauben, unfassbar! – null Punkte aus der Türkei! Null, nada, nichts! Jedoch, das hat Folgen. Ab sofort wird der Dönerkonsum auf null runtergefahren! Die werden schon noch sehen was sie davon haben, die sollen das ruhig spüren! Na gut, habe heute Abend trotzdem wieder ein kleines Kebab verdrückt, aber – und das möchte ich betonen! – ohne Zwiebeln... PS: Wer hat eigentlich die zwei Punkte für Belgien springen lassen, und... war das ein Versehen? (rarup)

## Frischlucht und Bier

### Kneipenkritik: Bergheimer Mühle

► Die Abende werden länger und wärmer. Wer will da noch drinnen sitzen? Also: Im Sommer muss es ein Garten sein – am besten mit Bier! Auf der Suche nach einem solchen Exemplar stießen wir ausgerechnet an der Bergheimer Straße, die nicht unbedingt als Kneipenmeile bekannt ist, auf ein Stück deckenfreie Gemütlichkeit.

Die Bergheimer Mühle lockt schon von weitem mit bunten Lichtern in den Bäumen. Die echte Biergartenatmosphäre entsteht spätestens, wenn die Kellnerin das Bier in Maßkrügen herbeischleppt – eine echte Ausnahme im senfglasfixierten Heidelberg! Dabei trägt die Bergheimer Mühle zusätzlich den Namen La Fiesta und ist offiziell ein spanisches Restaurant, in dem man aber



Foto: gan

Literweise Gemütlichkeit

den türkischen Feinkosthändler von nebenan und ein paar Studenten kann man hier treffen. Bei kaltem Wetter ist der Innenraum geöffnet. Die Einrichtung macht einen gewagten Spagat zwischen Eiche massiv, moderner Ikea-Beleuchtung und spanischer Folklore, und die Bedienung darf genauso wie die Gäste unbesorgt Jeans tragen. Eben das macht den Ort so sympathisch: Gerade weil Einrichtung und Speisekarte nicht konsequent einer Linie folgen, findet hier jeder etwas, das ihm gefällt. **(stw, gan)**

### La Fiesta – Bergheimer Mühle

Vino Tinto 6,40  
Bier 0,3l 0,4l 1l  
Pils 4.- 5.- 12.-  
Export 3,90 4.- 11,70  
Pina Colada 8,90  
Café con Leche 3,20  
Mittagstisch ab 6,90

## Kein Schweinkram

### Cartoons von Ralph Ruthe

Unanständig ist es diesmal nicht, was im neuen Comic von Ralph Ruthe präsentiert wird, obwohl ihm 1997 mit der cartoonhaften Abbildung der Probleme tierischer Liebe unter dem Titel „Schweinskram“ der Durchbruch gelang. Daraufhin ging es für Ruthe nur noch aufwärts, so dass man seine Cartoons heute in zahlreichen deutschen Zeitungen bewundern kann. Der Stuttgarter Dino Verlag bringt nun eine Sammlung der Cartoons aus

der Computer-Bild unter dem Titel „Computer Welt“ heraus, die den Auftakt für die Serie „Ruthe Report“ bildet. Ergänzt wurde der Band mit neuen Computer-Cartoons. Es werden endlich so grundlegende Themen wie der Stau am CD-Brenner oder Aldi-Computer ausgiebig behandelt. Leider lässt der Band jedoch die gewohnte Spritzigkeit von Ruthes Humor vermissen. Ruthes Fans werden die meisten Cartoons aus MAD und Computer-Bild schon



kennen. Ruthe-Neulinge sollten sich an „Schweinskram“ halten. Aber man darf gespannt auf den „Report #2“ sein, der die deutschen Sitten in Mallorca aufs Korn nimmt. **(jr)**

Ruthe Report #1: Computer Welt, Dino Verlag, 7,90 DM (Softcover). Weitere Cartoons gibt es unter [www.ruprecht.de/online/Comics](http://www.ruprecht.de/online/Comics).



### An- und Verkauf

LP  **Ronnie`s**  
CD  **Records**  
MAXI   
VIDEO   
CD-ROM   
Rohrbacherstr. 33  
69115 Heidelberg  
Tel.: 06221/24572

## Termine

● Dienstag, 23. Mai

**Schoki** „In allen Zeiten Du“ – Seitensprünge aus dem Alltag von Alexander Rajcsányi, Buchpremiere (Kurfürst Zentrum Leimen, 19.30 Uhr)

● 24. Mai bis 28. Mai

**Schoki MYTHEN** – internationales Symposium; u.a. mit Doris Dörrie, Reinhold Messner, Erich von Däniken (DAI)

● Donnerstag, 25. Mai

**Musik** „PorkPie“ – Melancholischer Rock (Marstall, 20 Uhr)

● Freitag, 26. Mai

**Party** MathPhysRom-Fest (Mensa INF 205, ab 21 Uhr)

● 26. Mai bis 27. Mai

**Schoki** „Heute Blau“ – Multi-Professions-Performance von Federzeichen und Fisch (Romantischer Keller, 21 Uhr, Eintritt frei)

● Samstag, 27. Mai

**Lesung** „Ode an die Sportler“ – Michael Busekmeier (Stadtbücherei, Kleiner Saal, 20 Uhr)

● 28. Mai bis 11. Juni

**Schoki TANZ international** – 10. Internationales Festival des zeitgenössischen Tanzes (Unterwegs Theater, Alte Eppelheimer Str. 37)

● Montag, 29. Mai

**Schoki** Trollhaus – Fantasy Rollenspiele (Kulturfenster, Kirchstr. 16, 18 Uhr)

● Dienstag, 30. Mai

**Karriere** Arbeitschancen beim Fernsehen, Rundfunk, Presse – Sven Kunze, ARD-Studio Berlin/MiB (Neue Uni, Hörsaal 4, 18 Uhr)

**Geld** „BAföG – kann das schon alles gewesen sein?“ Mit K.-D. Motzkau, Leiter des BAföG-AMT, B. Wimmer, MdB, Achim Hopbach, Wissenschaftsforum, Tobias Horn, Juso-HSG (Neue Uni, ehemaliger Senatssaal, 2. OG, 19 Uhr)

**Vortrag** Tokio ein Vorbild für Metropolen des 21. Jahrhunderts? Prof. Dr. Peter Meusbürger, Heidelberg. Veranstalter: Heidelberger Geographische Gesellschaft (Hörsaal 1 INF 306, 20 Uhr; Eintritt 4 Mark)

● 06. Juni bis 15. Juli

**Kunst** Bilder gegen den Krieg (UNICEF) – Ausstellung (Foyer der Stadtbücherei)

● Donnerstag, 8. Juni

**Musik** „contrast“ – Persischer Rock (Marstall, 20 Uhr)

● 11. Juni bis 17. Juni

**Theater** Heidelberger Stücke – Forum junger Autoren, Gastspiel und Lesungen

● Donnerstag, 15. Juni

**Musik** „Pauschal“ – Deutscher Rock (Marstall, 20 Uhr)

**Konzert** Konzert des Akademischen Auslandsamts mit Annette Suhr, Bernhard Maier. (Aula, Alte Universität, 20 Uhr)

## Gesammelte Kostbarkeiten

Eine Ausstellung über die Geschichte der Unibibliothek

► Als älteste deutsche Universitätsbibliothek kann die Heidelberger Unibibliothek auf eine lange Sammeltätigkeit und viele Altbestände zurückblicken, die das wechselhafte Schicksal der Universität, ihrer Bibliothek und die Geschichte der Kurfürst beispielhaft illustrieren. Die Bibliotheca Palatina war immer ein Spiegel der Wissenschaft, der Blüte, des Aufstiegs und des Niederganges des akademischen Lebens in Heidelberg.

Über 160 Exponate der schönsten alten Handschriften, Wiegedrucke, Gemälde, Graphiken und Briefe aus dem reichen eigenen Fundus der UB sind nun für kurze Zeit ihrem Schlummergebiet in Tresoren und Magazinen entrissen worden, und werden nun in einer kleinen Ausstellung präsentiert. Drei Jahre Vorbereitungszeit waren hierfür notwendig, ein Großteil der



Wertvolle Originale

Arbeit wurde von den UB-Mitarbeitern in der Freizeit geleistet.

Vor einem Jahr war die Ausstellung schon in größerer Ausführung im Dresdener Schloß zu sehen. In Heidelberg ist sie jetzt aufgrund der beengten Räumlichkeiten geschrumpft, aber auch mit einigen interessanten Neuerwerbungen ergänzt. Neben kostbaren Illustrationen mittelalterlicher Handschriften, prächtig verzierten Ledereinfaltungen, Briefen und Tagebüchern sind viele alte Ansichten Heidelbergs und ein barocker Erdglobus zu sehen. Außerdem darf man auch wieder die Manesse-Liederhandschrift im Original bewundern. (mr)

Noch bis 28. Oktober in der Altstadt-UB: Mo – Sa: 10 – 18 Uhr, Do: 10 – 20 Uhr, So geschlossen. Eintritt 5 Mark, ermäßigt 3 Mark. Weitere Infos auch über den hervorragend illustrierten Katalog gibt es im online-ruprecht.

## Wildes Studentenleben

Theater Open-Air: „Cornelius Relegatus“ in der Tiefburg

► Gaudeamus igitur! Vivat Academia! Das studentische Leben gibt Stoff für traditionelles Liedgut ebenso wie für deutsche Kinofilme. Das Thema „Campus“ und die Geschichten, die sich darum ranken, ist heute wie vor 400 Jahren attraktiv. Aus dem Jahre 1600 stammt die deutsche Fassung des „Cornelius relegatus - Eine Neue lustige Comoedia, welche gar artig der falschgenannten Stu-

udenten Leben beschreibt“ - Heidelberger Germanisten bringen sie dieser Tage auf die Bühne.

Cornelius sollte es einmal besser haben. Das dachten sich die fürsorglichen Eltern und schickten ihn von der Kleinstadt auf die Universität. Das Unheil nimmt seinen Lauf: Anstatt sich über seinen Büchern in der Stube einzuschließen, zieht Cornelius das Wirtshaus vor. Dort widmet er sich mit seinen Kumpanen ganz lebensnahen Studien: Wer verträgt das meiste Bier?

Soweit nicht schlimm - das soll ja bis heute vorkommen, doch Cornelius kennt keine Grenzen. Der Katalog der unsittlichen Vergehen wird länger und länger: Schlägereien, Zechprellerei, Ruhestörung, Pöbeleien, Sachbeschädigung, schließlich die Schwängerung der Wirtstochter. Die Beschwerden werden lauter und erreichen das Ohr des Rektors, der in diesen Fällen wenig Spaß versteht. Es droht die Exma-

trikulation! Und tatsächlich - Cornelius wird „religiert“. Er zeigt Reue, gelobt Besserung - doch wird der Jünger des Bacchus Gnade finden vor dem Herrn? Kann vielleicht der Landesvater ihm seinen Studienplatz zurückgeben?

Wenn das Schicksal des älteren Kommilitonen interessiert, der sollte die Aufführung des „Cornelius relegatus“ in der Handschuhsheimer Tiefburg nicht verpassen. In Szene gesetzt wird das Stück von der frühneuhochochdeutschen Theatergruppe des Germanistischen Seminars unter der Leitung von Sebastian Schünicke, Johannes Wenzel und Thomas Wilhelmi. Zeitgenössische Live-Musik und das mittelalterliche Ambiente der Tiefburg sorgen für die richtige Stimmung. Für Bewirtung ist selbstverständlich gesorgt.

Letzter Aufführungstermin: Mittwoch, 24.05., 19.30 Uhr. Eintritt 9 bzw. 5 Mark. (mg)

## Impressum

**ruprecht, die Heidelberger Studierendenzeitung**, erscheint drei Mal im Semester, jeweils Mitte Mai, Juni, Juli, bzw. November, Dezember und Februar. Die Redaktion versteht *ruprecht* als unabhängiges Organ, das keiner Gruppierung oder Weltanschauung verpflichtet ist. MitarbeiterInnen und RedakteurInnen sind willkommen. Die Redaktion trifft sich während des Semesters jeden Montag um 20 Uhr im Haus der Fachschaften in der Lauerstr. 1, 3. Stock. Für namentlich gekennzeichnete Artikel übernimmt der/die AutorIn die Verantwortung.  
**Vi.S.d.P.:** Carola Leube, Wilhelmstraße 28, 74918 Angelbachtal  
**Redaktionsadresse:** ruprecht, Lauerstr. 1, 69117 Heidelberg, Tel./Fax 06221/542458  
**E-mail:** post@ruprecht.de  
**Druck:** Caro-Druck, Kasseler Straße 1a, Frankfurt am Main  
**Auflage:** 10.000  
**Graphik:** bak, col, gan  
**Werbelayout:** st, jr  
**Finanzen:** ckg, st

**Die Redaktion:** Alexej Behnisch (ab), Christian Collet (col), Martin Fischer (mafi), Marc Goergen (mg), Hendrik S. Hehl (hsh), Till Jung (tj), Barbara Keller (bak), Claudia Kölbl (ckg), Carola Leube (cl), Gabriel A. Neumann (gan), Dirk Nußbaum (dn), Katrin Osterkamp (ko), Jannis Radeleff (jr), Thomas Reintjes (thor), Walter Rosenberger (wro), Martin Roebel (mr), Katrin Schwidewsky

(ksy), Sandra Thoms (st), Stefanie Wegener (stw), Klaus Werle (kw), Helmar Weiß (hel)  
**Freie MitarbeiterInnen:** Marianne Steinke (mst), Freddy Staadt (fs), Daniel Kaiser (dk)  
**Redaktionsschluss für Nr. 66:** 09.06.2000  
**ISSN:** 0947-9570  
**ruprecht im Internet:** http://www.ruprecht.de

Alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei. So geht es auch mit unserem Erscheinungsbild. Der *ruprecht* ist in die Jahre gekommen und bevor wir uns konservativ schimpfen lassen, haben wir lieber das Layout geändert. Neue Schriften, mehr Weißraum auf den Seiten und endlich die neue Rechtschreibung. Natürlich haben wir nicht alles verändert. Weiterhin gibt es die vier Sparten movies, records, Historie und Profil, diese allerdings mit einem neuen Logo. Bleibt alles anders.

## Personals

**bw!** Guck mal mein neues Handy – jr  
**jr!** Hat das wenigstens Vibra-Akku? Dann hat wenigstens st noch was davon! – bw  
**Ratte!** Was für ein Schwanz. Eine Schönheit bist Du wirklich nicht-Peter Lustig.  
**st!** Aber beim Tanzen führe ich! – jr  
**jr!** Kleb' Dir doch Dein Handy auf die Stirn, dann laufen Dir eh alle Frauen hinterher! – wro  
**fab!** Was ist jetzt mit der Samenbank? Ich will Kohle sehen! – cl  
**bak! cl!** Alles in Buddha? – gan  
**tron!** SMS oder SM? – die Schlampe  
**bak!** Wir haben doch noch Zeit fürs Titebild, oder? – cl  
**Alle!** Wer hat alles aufgegessen? – Die Hungrigen  
**bak!** Ätsch! Geht doch auf Seite 7 mit der Werbung! – Zauberaura  
**ko!** Shit happens – cl  
**wro!** Denk' an den Dreizeiler! – bak, cl  
**Text!** Komm' her! – ko

**AIDS-Hilfe Heidelberg e.V.** Die Mittel gegen Aids

Telefonberatung: Montag 15.00 bis 17.00 Uhr  
Donnerstag 18.00 bis 20.00 Uhr  
Frauen für Frauen: Montag 11.00 bis 13.00 Uhr  
Schule für Schwule: Freitag 12.00 bis 14.00 Uhr  
Positiveline: Mittwoch 18.00 bis 20.00 Uhr  
**Telefon: 06221/19411**  
Spendenkonto: 7870 (Bezirkssparkasse Heidelberg, BLZ: 672 500 20)  
AIDS-Hilfe, Heidelberg e.V., Büro/Telefon: 06221/161700  
Untere Neckarstraße 17, 69117 Heidelberg

# Großer Wok

Chinese Fast Food  
- Fast and affordable -  
You can't beat it!

Hauptspeisen (groß/klein):  
China-Huhn 7,-/4,- Gemüse-Spezialität 8,-/6,-  
Singapur-Reis 7,-/4,- Thai-Spezialität 9,50/6,-  
Hong-Kong-Reis 7,-/4,- Tages-Spezialität 9,50/6,-  
Süß-Sauer 8,-/5,-

Vorspeisen:  
Tagesuppe 3,- Knoblauch-Chips 2,-  
Frühlingsrolle 3,-

Spezialitäten 13,-  
Rindfleisch mit Broccoli  
Ente knusprig  
Gon-Bow Ischarf

Bergheimer Str. 1a  
So-Do 11-23 Uhr  
Fr-Sa 11-24 Uhr

# Fremdenführer auf Lehramt

Wochenende, so richtig schönes Hochsommerwetter draußen und dabei haben wir erst Mitte Mai! Super denk' ich mir, da könnte man ja einfach in der Stadt spazieren gehen, wozu studiere ich schließlich in Heidelberg?

Also, Sachen gepackt, auf den Weg gemacht und zum Bismarckplatz gelaufen. Unterwegs werde ich von sichtlich verzweiferten Japanerinnen angehalten, die vergeblich „the castle“ am Adenauerplatz suchen. Ich krame einige Brocken meines längst vergessenen Schulenglisch hervor, um den Verirrten den Weg zu weisen. Weiter geht's. Gleich am Anfang der Fußgängerzone werde ich von zwei Mädels des katholischen Jugendverbandes abgefangen, die mich für den neuesten Weltrekordversuch (das längste Bild von den meisten Personen aus möglichst vielen Ländern gemalt) zu begeistern suchen. „Okay, ich mach' dann nachher mit ...“ Komme aber nur wenige

Schritte weiter und werde auch schon von einem netten Herrn angesprochen, der mir sogleich Infomaterial über die günstigsten Handytarife zur Zeit in die Hände drückt.

Anscheinend haben wohl auch andere Leute die Idee gehabt bei diesem schönen Wetter bummeln zu gehen, jedenfalls werde ich im Schneckentempo einfach vorwärts geschoben und sehe vor mir nur noch Köpfe. Vor dem Bunsendenkmal geht es erstmal nicht mehr weiter, denn Radio Regenbogen hat hier seine Zelte aufgeschlagen und verschenkt an jeden, der ein Lied erkennt ein tolles Schlaf-shirt by Lamy. Ich kämpfe mich durch die Menge weiter, nur um erneut den Weltrekordlern in die Arme zu laufen. Kann sie mit einem freundlichen, aber bestimmten „Nein danke! Ich habe schon.“ wieder loswerden und kriege ehe ich mich's versehe noch ein paar Flyer.

Langsam reicht's mir und den nächsten Prospektver-

teiler ignoriere ich einfach, meine Arme demonstrativ auf dem Rücken verschränkt. Während ich auf dem Uni-platz eine Pause einlege und mein Eis schlecke, pirschen sich zwei Damen an mich ran: „Could you please take a picture of us?“ Denen ist wohl nichts mehr heilig, sehen die nicht, dass ich esse! Aber gut, ich bin ja nicht so und mache das Foto.

Ist ein großer Fehler, denn jetzt stürzen sich die nächsten auf mich. So verbringe ich zehn Minuten damit, Touristen abzulichten. Nachdem ich dann noch von total begeisterten Amerikanern als „echte“ Heidelberger Studentin vor der Uni auf dem Video verewigt worden bin, trete ich schon völlig fertig den Rückzug über die Plöck an. Außer ein paar Fahrradfahrern wird mir hier wohl niemand mehr begegnen. Doch da hör' ich hinter mir: „Kennen Sie sich zufällig hier aus? ...“

(mst)

## Ey!

Wenn die Sonne im Sommer hoch steht, steigt bei Mann und Frau der Drang die subjektive Ansicht des anderen Geschlechts zu konkretisieren. Oder anders formuliert; man schaut wieder hin. Der Auslöser für dieses Verhalten liegt in den Tiefen unseres Hirns und heißt Zirbeldrüse. Mit steigender Sonneneinstrahlung stößt sie vermehrt einschlägig bekannte Hormone aus, die oben beschriebene Handlung stimulieren. Nach Florian-Christian Primeldrössler unterscheidet man drei verschiedene Arten von Hinguckern; den Aggressiven Stierer, den p. c. und die Hormonpfeife. Ersterer stellt quasi die Urform des Menschen dar, an dem die Domestikation unserer Spezies bisher spurlos vorbeigegangen ist. Seine Blicke richten sich direkt und zuvörderst auf die geschlechtsspezifisch interessanten Körperteile – beim Mann also auf die zentrale Rückseite, bei der Frau meist auf das obere Drittel der Vorderseite. Andere Partien werden hingegen oft erst mit dramatischer Zeitverzögerung, sex lag genannt, wahrgenommen. Typ drei – der political correcte also – bemüht sich immer erst um Augenkontakt und signalisiert damit seinem Opfer: Ruhig, ich steh auf innere Werte und wenn ich bei Kaffee und Kuchen von „vernaschen“ rede, meine ich das wörtlich. Problem hierbei ist, dass das Opfer nicht erkennt, ob der Gegenüber es wirklich ernst meint, oder ob es sich bei ihm nur um eine verschlagene Version des grobschlächtigen „aggressiven Hinguckers“ handelt. Der dritte Typ ist die klassische Hormonpfeife. Sie tut alles, um kompromittierende Peinlichkeiten beim Hingucken zu vermeiden und schaut deshalb lieber weg. Sein stoischer Verstand sagt ihm: Warum mich jetzt in Gefahr bringen, wo doch mein Hochglanzmagazin zuhause wohliger Augenweiden bereithält. Aggressiv, korrekt oder verlegen; was fruchtet denn nun? Wie dem auch immer sei?! Egal! Steht euren Typ und outet euch. Die Sonne bringt es an den Tag! (wro)



Der Schocker der Woche:



Lucky Mike. Was sonst?

Die Letzten: col, gan, papa

